



Erzdiözese
Freiburg

IM ÜBERBLICK

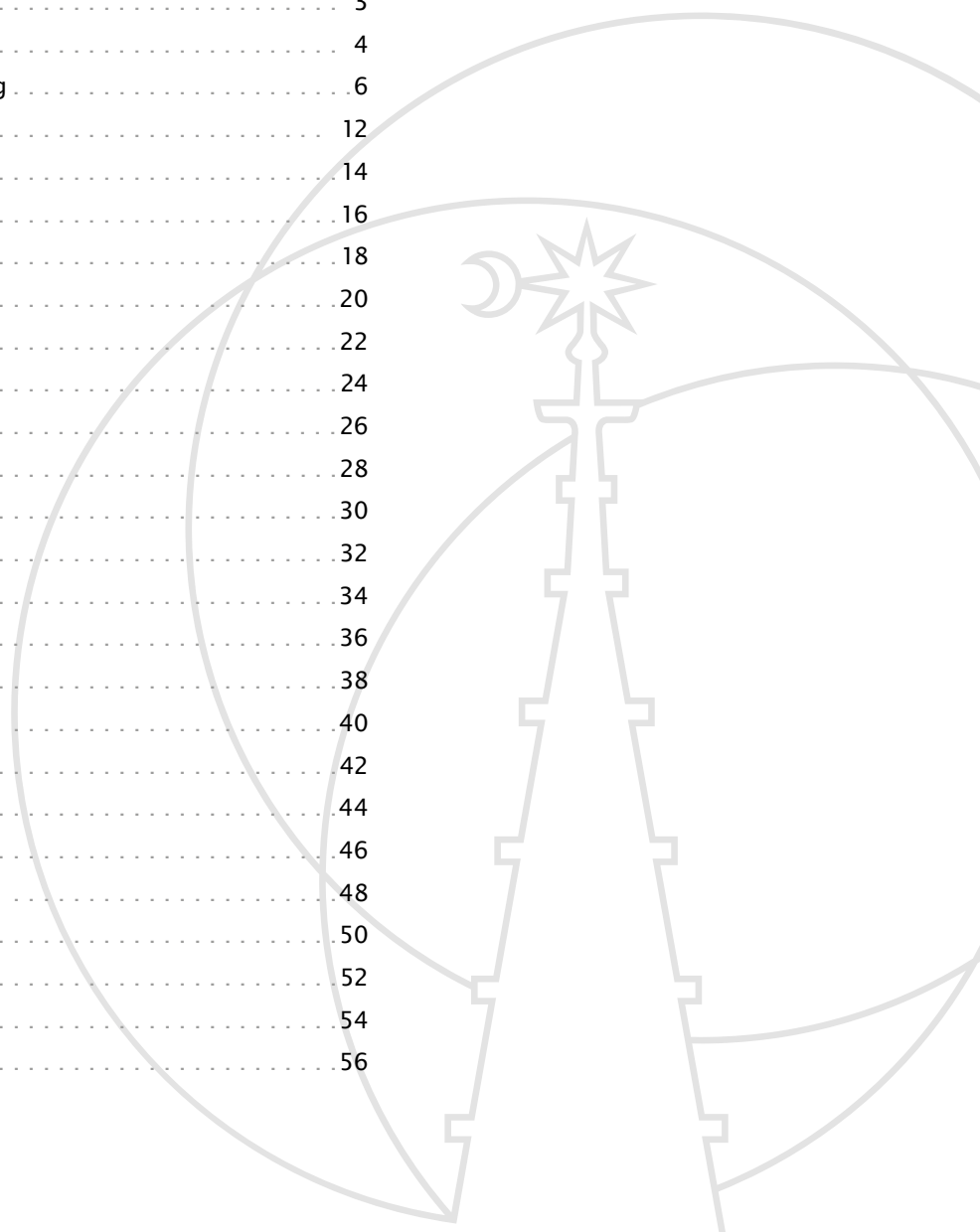


DIE ERZDIÖZESE FREIBURG

HEIMAT IM GLAUBEN

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	3
Die Erzdiözese im Überblick	4
Die Geschichte der Erzdiözese Freiburg	6
Das Freiburger Münster	12
Seelsorge	14
Ehrenamtliches Engagement	16
Caritas	18
Bildung, Schulen und Hochschulen	20
Berufe und Berufung	22
Zentrale Einrichtungen	24
Verbände und Vereine	26
Räte und Kommissionen	28
Gebäude und Denkmäler	30
Kunst und Kultur	32
Kirchenmusik	34
Weltkirche	36
Ökumene	38
Die Stiftungen der Erzdiözese Freiburg	40
Heilige, Patrone und Vorbilder	42
Erzbischöfe und Weihbischöfe	44
Finanzen	46
Prävention gegen sexualisierte Gewalt	48
Schöpfung und Umwelt	50
Medien und Kommunikation	52
Digitalisierung	54
Urheberverzeichnis	56





VORWORT

„Katholisch. Kirche. Leben.“ Diese drei prägnanten Schlagworte überschreiben den Kirchenentwicklungsprozess 2030, bei dem es gegenwärtig und in den kommenden Jahren darum geht, das pastorale Handeln in unserer Erzdiözese Freiburg im Blick auf die Herausforderungen der Gegenwart und die sich abzeichnenden Veränderungen in der Zukunft anzupassen. Für alle an diesem Prozess Beteiligten und auch für alle Gläubigen wird dies ein einschneidendes Ereignis in der jüngeren Diözesengeschichte sein, da sich die Sozialgestalt unserer Kirche entscheidend verändern wird.

Der Blick zurück in die Geschichte – in die unserer Kirche insgesamt, aber auch in die zurückliegenden 200 Jahre des Bestehens unserer Erzdiözese – zeigt, dass es die eine Idealgestalt von Kirche nicht gibt. Allen Generationen von Gläubigen war und ist es aufgetragen danach zu suchen und zu fragen, wie es gelingen kann, die Grundvollzüge der Kirche mit Leben zu füllen: in der Feier des Gottesdienstes, in der Weitergabe und Bezeugung des Glaubens und schließlich auch im Dienst am Nächsten.

Die vorliegende Gesamtdarstellung der Erzdiözese Freiburg belegt eindrücklich, dass die katholische Kirche in unserer Erzdiözese lebt: Nicht nur die Kirchen und Denkmäler geben hiervon Zeugnis; viele Gläubige von jung bis alt engagieren sich im Haupt- und Ehrenamt, in den Seelsorgeeinheiten und in den Verbänden und Vereinen. Der Glaube in seinen vielfältigen Ausdrucksformen wird erfahren als ein Weg, der zum Leben in Fülle führen kann.

Ich bin überzeugt, dass wir diesen Weg trotz aller anstehenden Veränderungen mit großem Vertrauen werden weitergehen können. Von manchem Vertrauten und Liebgewonnen werden wir Abschied nehmen müssen, Neues wird sich dagegen zeigen und uns zuwachsen. Über allem aber steht die Gewissheit: Gottes Segen begleitet uns!

Ihr



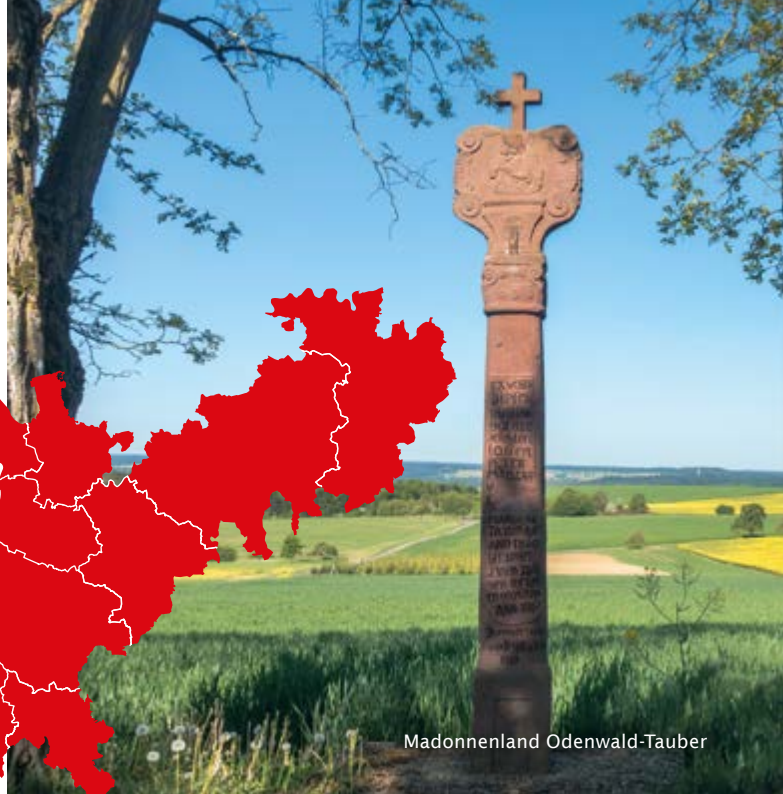
Erzbischof Stephan Burger

DIE ERZDIÖZESE IM ÜBERBLICK

Regionale Vielfalt vereint in einer Kirche

Das Erzbistum Freiburg liegt im Südwesten Deutschlands in unmittelbarer Nachbarschaft zur Schweiz und zum französischen Elsaß. In reizvoller geografischer Lage erstreckt sich das Gebiet vom Bodensee und dem Hochrhein im Süden über den Schwarzwald und die Oberrheinische Tiefebene bis hinauf in den Odenwald und an den Main im Norden. Das 1821 errichtete Erzbistum gehört zu jenen Bistümern Deutschlands, die in der nachnapoleonischen Zeit mit der Intention neu gebildet wurden, Bistums- und Ländergrenzen in Übereinstimmung zu bringen. So gesehen ist die Entstehung des Erzbistums Freiburg eng verbunden mit der Bildung des Großherzogtums Baden.

Heute umfasst das Gebiet der Erzdiözese Freiburg weitestgehend den früheren Landesteil Baden sowie den ehemaligen hohenzollerischen Landesteil des Bundeslandes Baden-Württemberg. Mit knapp 1,8 Millionen Katholikinnen und Katholiken gehört das Erzbistum zu den größten der insgesamt 27 Diözesen in Deutschland.



Madonnenland Odenwald-Tauber



Mannheim



Dom St. Blasien, Schwarzwald



Birnau, Bodensee

Struktur der Erzdiözese Freiburg

(Stand 01.01.2021)

Fläche in km ²	16.229
Dekanate	26
Seelsorgeeinheiten	224
Pfarreien	1026 (+23 Kuratien)
Katholiken & Katholikinnen	1.757.386

Geleitet wird die Erzdiözese seit 2014 von Erzbischof Stephan Burger. Bischofssitz ist Freiburg im Breisgau, wo sich auch die Verwaltung der Erzdiözese befindet. Mit Errichtung des Erzbistums im Jahr 1821 und der Ernennung des ersten Erzbischofs 1827 wurde das 1513 eingeweihte Münster „Unserer Lieben Frau“ in Freiburg zur Bischofskirche.

DIE GESCHICHTE DER ERZDIÖZESE FREIBURG

Von der Entstehung bis zum neuen geistlichen Aufbruch

Verglichen mit der 2000-jährigen Kirchengeschichte blickt das Erzbistum Freiburg auf eine noch recht kurze Geschichte zurück. 1821 wurde es durch Papst Pius VII. gegründet; 1827 wurde der erste Erzbischof in Freiburg eingesetzt.

Christliche Ursprünge

Die Landschaft am Hoch- und Oberrhein ist seit langem christliches Gebiet. Bereits gegen Ende der römischen Herrschaft gab es hier christliche Gemeinden. Als erste Glaubensboten kamen im 6. Jh. Mönche wie Fridolin, Landolin, Trudpert oder Gallus an Rhein und Bodensee und gründeten hier die ersten Klöster. Dazu zählt auch das Kloster auf der Bodenseeeinsel Reichenau, das um 724 vom Wanderbischof Pirmin gegründet wurde und heute als Teil der „Klosterinsel“ Weltkulturerbe ist. Im 7./8. Jh. kam das Christentum nach Mainfranken. Dort waren es der heilige Kilian und der heilige Bonifatius mit ihren Helfern, die den Boden für die Kirche bereiteten; hier wirkte auch die heilige Lioba.

Alemannenbistum und Mittelalter

Vermutlich um 570 nahmen die Alemannen das Christentum auf einer Stammesversammlung freiwillig an. Um 585 wurde das Bistum Konstanz gegründet, das sich vom St. Gotthard in der Schweiz bis zum mittleren Neckar und vom Rhein bis an die Iller erstreckte. Hier wirkte von 934 bis zu seinem Tod 975 der „Alemannenbischof“ Konrad.



Im 11. Jh. breitete sich die monastische Erneuerungsbewegung der „Cluniazenser“ auch im südwestdeutschen Raum aus und förderte unter anderem die Gründung des Klosters St. Peter im Schwarzwald, in dem heute das Geistliche Zentrum der Erzdiözese untergebracht ist.

Die im 11. und 12. Jh. von den Zähringern und anderen Landesfürsten gegründeten Städte wie Freiburg, Überlingen oder Villingen erlebten bald einen blühenden Aufschwung durch Handel und Handwerk und wurden zu Mittelpunkten von Kunst und Kultur. In den städtischen Bürger- und Stiftskirchen wirkten in Spätmittelalter, Renaissance und Barock so bedeutende Künstler wie Martin Schongauer, Matthias Grünewald, Tilman Riemenschneider, Veit Stoß, Hans Baldung Grien und Hans Holbein der Jüngere.

Bild oben: Bischof Konrad von Konstanz

Bild links: Insel Reichenau, Bodensee



6. Jahrhundert:

Erste christliche Glaubensboten siedeln sich am Hoch- und Oberrhein an

um 585:

Gründung Bistum Konstanz

7./8. Jahrhundert:

Einzug des Christentums in Mainfranken

11. Jahrhundert:

Gründung Kloster St. Peter im Schwarzwald, heutiges Geistliches Zentrum der Erzdiözese Freiburg

1414 bis 1418:

Konzil von Konstanz

16. Jahrhundert:

Ausbreitung der Reformation, Gegenreformation durch Jesuiten und Kapuziner

18. Jahrhundert:

Kaiser Joseph II. fördert aufgeklärten Absolutismus, der Theologie, kirchliche Strukturen, Kunst und Musik reformiert.

1821:

Errichtung der Oberrheinischen Kirchenprovinz durch „Provida solersque“ von Papst Pius VII.

1827:

Gründung Erzbistum Freiburg mit Einführung des ersten Erzbischofs

Konzil von Konstanz

Ins Zentrum des kirchlich-politischen Geschehens rückte die Stadt Konstanz, als dort von 1414 bis 1418 das nach ihr benannte Konzil tagte. Es war von Kaiser Sigismund einberufen worden, um vor allem die heftig umstrittene Frage zu klären, welcher der drei zeitgleich amtierenden Päpste der rechtmäßige sei. Letztlich wurde mit Kardinal Colonna ein neuer Papst gewählt, der sich Martin V. nannte. Auch zahlreiche theologische Streitfragen wurden auf teils rabiate Weise geklärt. So wurden beispielsweise die Reformanliegen des Böhmen Jan Hus zur Irrlehre erklärt und er selbst als Ketzer verbrannt.



Verbrennung von Jan Hus

Reformation und Gegenreformation

Die Reformation breitete sich in der ersten Hälfte des 16. Jh. sehr schnell auch im südwestdeutschen Raum aus. Der in Heidelberg residierende pfälzische Kurfürst Friedrich II. und Markgraf Karl II. von Baden-Durlach gehörten zu den bedeutendsten Regenten, die die Reformation in ihren Gebieten einführten (1546 bzw. 1556). Die Stadt Freiburg blieb katholisch und konnte vielen Katholikinnen und Katholiken Zuflucht bieten, darunter Erasmus von Rotterdam oder das Basler Domkapitel. Schon bald setzte die Gegenreformation ein, die insbesondere von den Jesuiten und den Kapuzinern gefördert und vorangetrieben wurde. Die Jesuitenkirche in Mannheim ist bis heute ein bleibendes Zeugnis für die damit verbundene Barockkultur.



Jesuitenkirche Mannheim

Absolutismus

Im ausgehenden 18. Jh. wirkte der vor allem durch Kaiser Joseph II. geförderte aufgeklärte Absolutismus über die zu Vorderösterreich gehörenden Städte Konstanz und Freiburg in den südwestdeutschen Raum hinein. Auch in der katholischen Kirche setzte sich aufgeklärtes Denken zunehmend durch, reformierte die Theologie wie die Verwaltungsstruktur von Kirche und Klöstern und veränderte neben der persönlichen Glaubensausübung auch Kunst und Musik. Ein Ausdruck für die klassizistische Kunst dieser Zeit ist der Dom in St. Blasien, die größte Kuppelkirche nördlich der Alpen. Beispiele für die liturgischen Neuerungen sind die Förderung des deutschen Volksgesangs und die neu geschaffenen Gesangbücher.



Innenansicht Kuppel St. Blasien

Säkularisation und Neuordnung

Im Zuge der Enteignung der geistlichen Fürstentümer 1803 und der territorialen Neuordnung Deutschlands nach dem Wiener Kongress 1815 wurde die Oberrheinische Kirchenprovinz durch die Zirkumskriptionsbulle „Provida solersque“ von Papst Pius VII. am 16. August 1821 errichtet. Die Kirchenprovinz bestand aus dem Erzbistum Freiburg und den Suffraganbistümern Fulda, Mainz, Limburg und Rottenburg (heute zählen nur noch Mainz und Rottenburg-Stuttgart dazu).



Bulle „Provida solersque“

Die Gründung war mit der Veröffentlichung der päpstlichen Bulle vom 16. August 1821 im Badischen Regierungsblatt am 16. Oktober 1827 abgeschlossen. Am 21. Oktober 1827 wurde mit dem Freiburger Münsterpfarrer Bernhard Boll der erste Erzbischof eingesetzt. Die neue Diözese setzte sich aus den Teilen der ehemaligen Bistümer Konstanz, Mainz, Speyer, Straßburg, Worms und Würzburg zusammen. Das im 13. Jahrhundert als Bürgerkirche errichtete Freiburger Münster wurde zur Kathedrale.

Kirchenpolitische Konflikte im jungen Bistum

Das Verhältnis von Staat und Kirche war von Anfang an durch den Anspruch des Großherzogtums auf eine Kirchenhoheit im Sinne des „Staatskirchentums“ belastet. Der Konflikt spitzte sich in der Amtszeit von Erzbischof Hermann von Vicari (1843 bis 1868) im sogenannten „badischen Kirchenstreit“ 1852 bis 1854 zu. Begleitet waren diese Auseinandersetzungen, die in manchen Regionen phasenweise fast an der Schwelle zum Bürgerkrieg standen, von einem bedeutenden Aufschwung des gesellschaftlichen und politischen Selbstbewusstseins der Katholikinnen und Katholiken. Ein neues Schulaufsichtsgesetz der badischen Landesregierung im Jahre 1864, das die Position der katholischen Kirche schwächte, führte zum sogenannten „badischen Schulstreit“, der 1871 im reichsweiten

19. Jahrhundert:
Kulturkampf und Industrialisierung führen zur Bildung zahlreicher katholischer Verbände/Vereine

1918:
Mit der Weimarer Republik wird katholische Kirche zur öffentlich-rechtlichen Körperschaft

1933 bis 1945:
Unzählige Christen, auch viele Priester, wurden Opfer der national-sozialistischen Gewaltherrschaft

1962 bis 1965:
Zweites Vatikanisches Konzil mit Aufruf zur Erneuerung von Kirche und Welt

2005:
Pastorale Leitlinien zur Neubewertung der pastoralen Aufgaben

„Kulturkampf“ um die Bedeutung der katholischen Kirche im Land aufging. Infolge des Kulturkampfes blieb der Freiburger Erzbischöfensstuhl nach dem Tode von Hermann Vicari von 1868 bis 1882 unbesetzt. Parallel zur Industrialisierung begannen sich im Laufe des 19. Jahrhunderts zahlreiche katholische Vereine und Verbände im Erzbistum Freiburg zu bilden, während sich das infolge des Kulturkampfes gewachsene Selbstbewusstsein der Katholiken zunehmend auch parteipolitisch manifestierte u.a. durch Gründung der Zentrumsparterie.

Das Erzbistum nach 1918

Mit dem Wandel von der konstitutionellen Monarchie zur Republik nach dem Ersten Weltkrieg änderte sich auch die rechtliche Stellung der katholischen Kirche. In der Weimarer Verfassung erhielt sie die volle Freiheit als öffentlich-rechtliche Körperschaft und durfte „ihre Angelegenheiten selbständig“ regeln. Während des Krieges hatte nicht zuletzt das kirchliche Vereinswesen sehr gelitten. Seine Neubelebung war eines der Ziele einer Diözesansynode, die Erzbischof Karl Fritz (1920 bis 1931) im Jahre 1921 einberief.

Das Badische Konkordat

Nach schwierigen und langwierigen Verhandlungen, die vom Apostolischen Nuntius Eugenio Pacelli, dem späteren Papst Pius XII., geführt wurden, verständigten sich die badische Regierung und der Heilige Stuhl 1932 im „Badischen Konkordat“ über die Neuregelung der gegenseitigen Beziehungen. Dessen Ratifizierung am 11. März 1933 war zugleich die letzte Amtshandlung der frei gewählten Regierung in Baden, bevor die Nationalsozialisten am gleichen Tag die Macht übernahmen.



Freiburg in Trümmern
nach dem Zweiten Weltkrieg

Dunkle Jahre 1933 bis 1945

Während der Zeit der nationalsozialistischen Gewalt Herrschaft wurden zahlreiche Priester aus dem Erzbistum Freiburg von den Machthabern schikaniert. 17 von ihnen wurden in Konzentrationslagern interniert, zehn starben dort oder wurden hingerichtet. Auch viele Laien wurden wegen ihres Glaubens in Konzentrationslager gebracht oder in Gefängnisse gesteckt, gegen mehrere wurden Todesurteile gefällt und vollstreckt. Nach anfänglichen Sympathien für die neue Bewegung wurde Erzbischof Conrad Gröber (1932 bis 1948) ab 1935 zunehmend zum Gegner der Nazi-Diktatur, wofür seine Silvesterpredigten und zahlreiche Schreiben an NS-Behörden Zeugnis geben.

Nachkriegszeit

In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg bemühten sich die Erzbischöfe Wendelin Rauch (1948 bis 1954) und Eugen Seiterich (1954 bis 1958), den materiellen Wiederaufbau mit einem Wiederaufbau des kirchlichen Lebens in der Gesellschaft zu verbinden. In die Amtszeit von Erzbischof Hermann Schäufele (1958 bis 1977) fiel das Zweite Vatikanische Konzil (1962 bis 1965), an dem er zusammen mit Weihbischof Karl Gnädinger als Konzilsvater teilnahm. Die von diesem Konzil ausgehenden Anstöße und Wegweisungen zur Erneuerung sind für das Erzbistum ebenso wie für die gesamte Weltkirche Aufruf und Auftrag für die Zukunft von Kirche und Welt.

Joseph Kardinal Ratzinger und Mutter Teresa
beim Katholikentag 1978

Neuer geistlicher Aufbruch

Einen wesentlichen Anstoß für die Umsetzung der Konzilsbeschlüsse gab die Gemeinsame Synode der deutschen Bistümer in Würzburg (1971 bis 1975). Anlässlich des 150-jährigen Bestehens leitete das Erzbistum 1977 eine evangelisierende Pastoral in die Wege, für die sich Erzbischof Dr. Oskar Saier (1978 bis 2002) besonders einsetzte. Die Katholikentage 1978 in Freiburg, 1992 in Karlsruhe und 2012 in Mannheim standen ebenfalls ganz im Zeichen einer zukunftsverheißenden Glaubensweitergabe. Die Pastorale Initiative von 1989 und schließlich die Pastoralen Leitlinien von 2005 zeugen von der Bedeutung einer Neubesinnung und Neubewertung der pastoralen Aufgaben. Sie wollten ermutigen, die Zukunft in den Blick zu nehmen und notwendige Veränderungsprozesse mitzugestalten.



DAS FREIBURGER MÜNSTER

Der „schönste Turm auf Erden“

Mit Gründung des Erzbistums im Jahr 1821 und der Einführung von Erzbischof Bernhard Boll 1827, wurde die Pfarrkirche der Dompfarrei „Unserer Lieben Frau“ auch Bischofskirche der Erzdiözese Freiburg.

Historische Besonderheiten

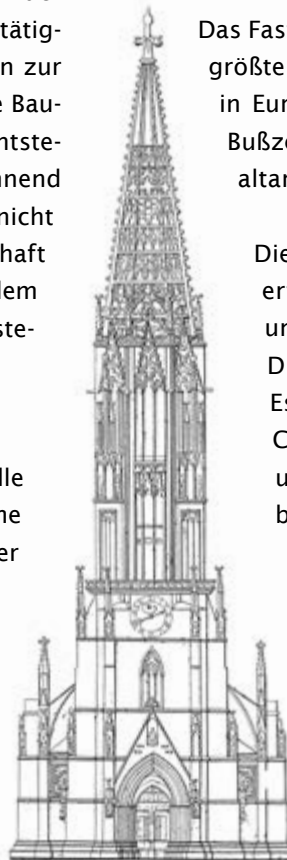
Die Geschichte des Münsters geht auf den Beginn des 13. Jh. zurück und nicht weniger als vier Jahrhunderte waren notwendig, bis das Münster mit Turm und Kapellenkranz vollendet war und Hans Baldung Grien den Hochaltar fertiggestellt hatte. Auch nach der Vollendung Mitte des 16. Jh. setzte sich die Bautätigkeit mit zahlreichen Ergänzungen und Anbauten zur Verschönerung der Kirche fort. Unterschiedliche Bauherren und Bauzuständigkeiten prägten die Entstehung dieses gotischen Meisterwerkes. Bezeichnend für die Entstehung des Münsters ist auch, dass nicht nur ein Adelsgeschlecht, eine Ordensgemeinschaft oder ein Bischof daran mitwirkten, sondern vor allem die Gläubigen der Stadt einen großen Beitrag leisteten.

Kunsthistorische Schätze

Aufgrund seiner Höhe überragt der prachtvolle Münsterturm deutlich die beiden Hahnentürme und oftmals wird übersehen, dass das Freiburger Münster drei Türme hat. Auch dass die älteste Münsterglocke, die Hosanna, quasi mit dem Turm nach oben ‚gewachsen‘ ist, ist eine von vielen Besonderheiten des Freiburger Münsters.

Herausragend aus der Anfangszeit des Münsters ist auch das Böcklinkreuz, das seit der Umgestaltung der Altaranlage im Jahr 2009 den Blick vom Hauptportal auf den Hochaltar richtet.

Neben den vielen, teilweise von den Handwerkerzünften im Mittelalter gestifteten Glasfenstern, zählen die Madonna im Sternkleid im Eingangsbereich sowie die Vorhalle des Münsterturms zu weiteren kunsthistorischen Meisterwerken.



Das Fastentuch aus dem Jahr 1612 gilt als das größte erhaltene Fastentuch des Mittelalters in Europa und verdeckt in der österlichen Bußzeit den Blick auf die Tafeln des Hochaltars von Hans Baldung Grien.

Die jetzige Gestaltung des Altarraumes erfolgte Anfang des 21. Jahrhunderts und macht den Status des Münsters als Diözesan- und Bischofskirche sichtbar. Es entstand eine neue Bestuhlung im Chorraum für das Metropolitankapitel und eine neue Kathedra als Sitz des Erzbischofs.

Die Reliquienbüste des heiligen Lambertus, Märtyrer aus dem 8. Jh. und einer der Stadtpatrone Freiburgs, wird seit 2021 dauerhaft im Münster ausgestellt. Bereits seit 1366

Bild rechts:
Turmhelm des Freiburger Münsters



wurde sie zeitweise im Münster verehrt und gelangte ursprünglich durch den Freiburger Adligen Rudolf von Zähringen, im 12. Jh. von Lüttich nach Freiburg.

In kunsthistorischer wie musikalischer Hinsicht herausragend ist die große Orgelanlage mit vier Orgeln, die das Münster mit ihren Pfeifen und Registern bei Gottesdiensten und Konzerten zu einem wahren Klangraum erhebt.

Hoffnungszeichen für den Frieden

Wie durch ein Wunder wurde das Freiburger Münster im Zweiten Weltkrieg vor Luftangriffen verschont und blieb nahezu unversehrt als eines der wenigen Gebäude am Münsterplatz stehen. Seitdem gilt der Westturm für die Freiburger als Hoffnungszeichen des Friedens.

Der Erhalt dieses einzigartigen Bauwerks ist eine sehr umfangreiche und nie abgeschlossene Aufgabe, die von mehreren Institutionen getragen und ausgeführt wird. Der Münsterfabrikfonds ist als Stiftung kirchlichen Rechts Eigentümer des Freiburger Münsters. Als Nachfolgeorganisation der mittelalterlichen Bauhütte, der sogenannten Münsterfabrik, ist der Münsterfabrikfonds für die Instandhaltung des Inneren zuständig, während sämtliche Arbeiten am äußeren Steinwerk von der Bauhütte des Münsterbauvereins durchgeführt werden.

Weitere Infos:

www.freiburgermuenster.info

SEELSORGE

„Christus und den Menschen nah“

Seelsorge bedeutet menschliche Nähe, Solidarität und Begleitung in den grundlegenden Fragen des Lebens.

Das Seelsorgeamt der Erzdiözese Freiburg arbeitet im Auftrag des Erzbischofs an der Planung, Durchführung und Auswertung von seelsorgerischem Handeln in der Kirche. Es steht für eine wirksame Teilhabe der Menschen und setzt sich engagiert dafür ein, dass diese mit ihren Fähigkeiten und Gaben die Gesellschaft und Kirche gestalten.

Die Erwachsenenpastoral unterstützt die fachliche, persönliche und spirituelle Entfaltung des Menschseins und fördert die Wahrnehmung von Verantwortung in Gesellschaft und Kirche. Sie trägt dazu bei, dass Menschen die befreiende Botschaft des Evangeliums erfahren und in ihrem Wirkungsbereich Menschen unterstützen, ihr Leben sinnerfüllt zu gestalten. Die Erwachsenenpastoral versteht sich als Dienstleistungsstelle für Hauptberufliche und Ehrenamtliche in Gemeinden, Verbänden sowie Werken und unterstützt diese durch Beratung, Arbeitshilfen und Fortbildungen. Sie bringt Erfahrungen und Interessen Erwachsener in gesellschaftliche und innerkirchliche Diskussionsprozesse ein und beteiligt sich an der aktiven Gestaltung der Gesellschaft. Bei der konzeptionellen Weiterentwicklung der Arbeit mit Erwachsenen stehen die sechs inhaltlichen Perspektiven Diversität, Inklusion, Geschlechtersensibilität, Lebensthemen, Generationen und Gerechtigkeit im Mittelpunkt.

Kirchliche Jugendarbeit fordert und fördert junge Menschen in der Begegnung mit sich selbst, mit anderen und mit Gott, um ihre unverwechselbare Identität zu finden und fähig zu werden, als Christinnen und Christen in Gesellschaft und Kirche zu handeln. Die Jugendpastoral und die Jugendverbände im Erzbischöflichen Seelsorgeamt greifen die Dynamiken junger Menschen auf und bringen ihre Perspektiven in Entscheidungsprozesse ein. Ihre Lebenswirklichkeit ist Antrieb und Motivation, auch mutige und innovative Experimente zu wagen. Grundprinzip allen Handelns ist eine wertschätzende, vorurteilsbewusste und diversitätssensible Haltung. Durch einen jugendgemäßen Zugang zum Evangelium wird Jugendlichen ermöglicht, mit ihren Fähigkeiten Gesellschaft und Kirche zu gestalten, Verantwortung zu übernehmen und Gemeinschaft zu erleben.

Seelsorge hat nicht nur den einzelnen Menschen im Blick, sondern weitet diesen auch auf die Lebensräume, in denen Menschen leben und arbeiten. Dazu sucht sie den Kontakt zu gesellschaftlichen Gruppen und Interessensvertretern. Einen besonderen Schwerpunkt legt sie auf die politische Bildung und die katholische Soziallehre.

Ausgehend von ihrem christlichen Grundauftrag der aktiven Nächstenliebe ist die Sorge um Kranke ein besonderes Wesensmerkmal von Kirche. Dabei wird nicht nur die Heilung des Körpers, sondern auch die Heilung von Geist und Seele in den Blick genommen. Diese

Seelsorge gibt es in vielen Kliniken, Altenpflege- und Kinderheimen – so auch in den 21 kirchlichen Akut- und Rehakliniken des Erzbistums Freiburg.

Kurseelsorgerinnen und Kurseelsorger begleiten Menschen in einer Kur oder Reha. Sie helfen, wenn Menschen ihr Leben neu ordnen und dabei Orientierung, Zuspruch sowie geistige Stärkung benötigen. Die Seelsorge für Menschen mit Behinderung kümmert sich um die Belange von Menschen mit besonderem Unterstützungs- und Hilfebedarf sowie um deren Angehörige. In Urlaub und Freizeit, wo Menschen über den Horizont des Alltags hinausblicken können, bringen Tourismuseelsorgerinnen und Tourismuseelsorger sie mit der Botschaft Jesu in Verbindung. Oftmals helfen sie bei der Bewältigung von Lebensfragen, die sonst zurückgestellt und nicht bearbeitet werden.

Gefängnisseelsorgerinnen und Gefängnisseelsorger sind oft der einzige Kontakt der Insassen zur Außenwelt: Mit ihnen feiern sie Gottesdienste, spenden Trost, stellen Fragen nach Schuld und Versöhnung und begleiten auf dem Weg zurück in ein Leben innerhalb der Gesellschaft.

Seelsorge für Menschen aus unterschiedlichsten Nationen bieten die „muttersprachlichen Missionen“ im Erzbistum Freiburg. Hier finden Frauen und Männer aus vielen Nationen eine geistige und kulturelle Heimat, in der sie ihren Glauben in ihrer jeweiligen Kultur und vertrauten Formen ausdrücken und leben können.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Telefonseelsorge, bei der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter rund um die Uhr in ökumenischer Verbundenheit erreichbar sind. Im Telefon- oder Onlinegespräch begleiten sie durch Krisensituationen und helfen, neue Sichtweisen sowie Lösungswege zu finden. Das Beratungs- und Begleitangebot der „Offenen Türen“ bietet ein ähnliches Angebot im direkten face-to-face Kontakt.

Die katholischen Beratungsdienste unter dem Diözesancaritasverband und Erzbischöflichem Ordinariat erreichen in 149 Beratungsstellen mit 97 dezentralen Standorten in der Erzdiözese über 290.000 Ratsuchende im Jahr. Mehr als 1.800 haupt- und ehrenamtlich Tätige begegnen Ratsuchenden in einer diakonischen Haltung, damit sich in der Beratungsbeziehung die liebevolle Verbindung Gottes mit dem Menschen widerspiegeln kann.

Notfallseelsorgerinnen und Notfallseelsorger kümmern sich um Menschen, die durch Unfälle oder Unglücke in akute Not- und Ausnahmesituationen geraten sind: Notfallopfer, Beteiligte, Unfallzeugen und Angehörige. Ebenso stehen Seelsorgerinnen und Seelsorger den Helfern der Rettungsdienste und sonstigen Einsatzkräften bei besonders belastenden Einsätzen seelsorgerisch zur Seite.

www.ehe-familie-lebensberatung.de
www.telefonseelsorge.de
www.nfs-bw.de



EHRENAMTLICHES ENGAGEMENT

Wertvolle Säule in Kirche und Gesellschaft

Rund 300.000 ehrenamtlich Engagierte prägen das Gesicht der Erzdiözese Freiburg: Sie bringen ihre Zeit, Kraft, Kompetenz und Phantasie ein. Ihr Engagement ist kostbar und unverzichtbar. Ohne den Einsatz dieser Frauen, Männer, Kinder und Jugendlichen „ginge buchstäblich nichts“: in Kirchengemeinden, kirchlichen Einrichtungen, in den Verbänden und im Bereich der Caritas.

Ehrenamtlich Engagierte, ...nehmen in Strukturen der Mitverantwortung einen bedeutsamen Entwicklungs- und Gestaltungsauftrag wahr: für die Pastoral vor Ort, in den Dekanaten und auf Diözesanebene.

...lassen den Glauben praktisch werden und sind in der Hospizarbeit, der Telefon-, Klinik- und Gefängnis-seelsorge, im Begräbnisdienst wertvolle Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner für Menschen, die vor existenziellen Herausforderungen stehen.

...bringen Knowhow und Kompetenz ein in Bildungsprozesse, Glaubenskommunikation und Katechese.

...bereichern mit ihren Charismen die Feier des Glaubens: Sie gestalten und leiten Gottesdienste.

...bringen Menschen unter dem Dach der Kirche zusammen, vernetzen sie, stärken und schaffen Gemeinschaft und Gemeinsinn – sei es langjährig und als „tragende Säulen“ oder aber projekthaft und situativ wie zum Beispiel in der „72-Stunden-Aktion“.

Ehrenamtsförderung hat Tradition in der Erzdiözese Freiburg. Das zeigen zum Beispiel die über Jahrzehnte gewachsene Fortbildungslandschaft für ehrenamtlich Tätige (Theologischer Kurs, Pastorkurs, Liturgiekurs u.a.m.) oder die langjährige Vernetzung von Pfarrgemeinderäten und Gemeindeteam-Mitgliedern durch die Diözesanstellen.

Zugleich ist klar: Die Ehrenamtskultur in Pastoral und Caritas soll sich weiterentwickeln. Ob Kirche auch in Zukunft ihren Sendungsauftrag erfüllt, entscheidet sich nicht zuletzt daran, inwieweit sie sich dem Glaubenssinn des Gottesvolkes öffnet, die geistliche Autorität der Getauften wahrnimmt und den Reichtum der Glaubens- und Lebenserfahrungen aller Menschen anerkennt und wertschätzt.

Die Erzdiözese Freiburg hat sich mit der Veröffentlichung der „11 Grundsätze der Engagementförderung“ (2018) dafür entschieden, aktiv ein engagementfreundliches Klima zu prägen. Darin heißt es: „Wir öffnen uns für unterschiedliche Menschen und bieten ihnen an vielen Orten und in vielen Feldern Engagement-Räume. Wir heißen sie willkommen mit ihren vielfältigen Ideen, Bereitschaften, Lebenssituationen und Lebensgeschichten. Wir unterstützen Menschen, ihre Talente und Potentiale zu entdecken und aus der Kraft ihrer Gottesebenbildlichkeit zu leben: im eigenen Lebensumfeld, in Gesellschaft und in Kirche.“

www.ebfr.de/ehrenamt

CARITAS

Füreinander da sein

Es gibt Situationen im Leben, die man alleine nicht bewältigen kann. Da ist es gut zu wissen, dass man in solchen Fällen nicht alleine gelassen wird. In der Erz-

diözese Freiburg steht ein eng geknüpftes Netz kirchlicher Einrichtungen für die Beratung und für konkrete Hilfeleistung zur Verfügung.



Der Caritasverband – viele helfende Hände

Füreinander da sein, sich gegenseitig helfen und unterstützen: Dafür steht die Caritas. Der Begriff „Caritas“ stammt aus dem Lateinischen und bedeutet „Nächstenliebe“. Gemäß dem Leitsatz „Not sehen und handeln“ erfüllt die Caritas eine wichtige Aufgabe in Kirche und Gesellschaft.

Die verschiedenen sozialen und caritativen Einrichtungen und Verbände im Erzbistum haben sich im Diözesan-Caritasverband Freiburg zusammengeschlossen, um sachkundig und schnell auf die jeweiligen Nöte der Menschen reagieren zu können. Er wurde 1903 vom Caritas-Gründer Lorenz Werthmann ins Leben gerufen. Heute gehören zum Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg mehr als 2000 Dienste und Einrichtungen. Hierzu zählen Alten- und Pflegeheime, Krankenhäuser, Kindertageseinrichtungen, Hospize und kirchliche Sozialstationen, Beratungsstellen, Einrichtungen der Jugend- und Erziehungshilfe oder Behindertenwerkstätten mit rund 95.000 Plätzen. Mehr als 28.000 Mitarbeitende engagieren sich dort täglich für Menschen in Not. Die caritativen und sozialen Einrichtungen wollen und sollen die Menschen beim Dienst am Nächsten fachlich und organisatorisch unterstützen.

Kirchliche Beratungsstellen

Mit Sachverstand, Herz und Hand stehen hier ehrenamtliche und angestellte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter jedem zur Seite, der Hilfe benötigt – unabhängig von

Herkunft, Glaubens- oder Weltvorstellungen. Die Erstberatung ist in vielen Fällen kostenfrei:

- Allgemeine Sozialberatung (26 Stellen)
- Sucht- und Krisenberatung (24 Stellen)
- Beratung bei Fragen zu Sekten und Weltanschauungen (1 Stelle)
- Ehe-, Familien- und Lebensberatung (18 Stellen)
- Schwangerschaftsberatung (25 Stellen)
- Erziehungsberatung (14 Stellen)
- Schuldnerberatung (20 Stellen)
- Betriebs-Beratung (4 Stellen)
- Beratungsstellen für Migration und Integration (56 Stellen)

Caritative Fachverbände

Zum Diözesan-Caritasverband in Freiburg gehören 27 rechtlich selbständige Kreis-, Bezirks- und Stadtcaritasverbände sowie folgende caritative Fachverbände:

- AGJ – Fachverband für Prävention und Rehabilitation
- Katholischer Pflegeverband
- Caritas-Konferenzen
- IN VIA – Katholischer Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit
- Kreuzbund
- Malteser-Hilfsdienst
- Sozialdienst katholischer Frauen (SKF)
- SKM – Katholischer Verband für soziale Dienste
- Gemeinschaft der Vinzenz-Konferenzen

Weitere Informationen finden Sie unter:
www.dicvfreiburg.caritas.de



BILDUNG, SCHULEN UND HOCHSCHULEN

Mehr als Wissen und Lernen

Bildung fördert die Entfaltung der Persönlichkeit des Menschen und seine Fähigkeit, in vielfältigen Beziehungsgefügen zu agieren. Voraussetzung für den Erwerb persönlicher, religiöser, sozialer, politischer, beruflicher, geistiger und körperlicher Fähigkeiten ist der Zugang zu Wissen und Information, zu Bildungs- und Lernmöglichkeiten.

Heute ist die Bildungsarbeit im Erzbistum Freiburg beginnend bei der Elementarpädagogik über Grund- und weiterführende Schulen, bis hin zu den Hochschulen und der Erwachsenenbildung engmaschig vernetzt.

In über 1.000 Kindertagesstätten und Kindergärten werden mehr als 60.000 Kinder von rund 12.200 Fachkräften betreut. Die Kinder werden dabei begleitet, die

Welt zu entdecken und Glauben zu leben. Katholische Kindertageseinrichtungen geben Kindern Raum für Grunderfahrungen des Glaubens und zur Entwicklung einer eigenen religiösen Identität.

Über 200.000 Schülerinnen und Schüler nehmen an den öffentlichen und freien Schulen auf dem Gebiet der Erzdiözese Freiburg am katholischen Religionsunterricht teil. Das Fach bietet Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen Auseinandersetzungsmöglichkeit mit ihren existentiellen Fragen und dem christlichen Glauben. Über 400 Religionslehrerinnen und Religionslehrer sind bei der Erzdiözese Freiburg angestellt.

An den insgesamt 32 Gymnasien, Realschulen und beruflichen Schulen sowie einer Grundschulklasse der



Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg werden ca. 12.500 Schülerinnen und Schüler von über 1.000 Lehrkräften unterrichtet. Ein Internat bietet zudem die Möglichkeit, zusammen mit dem Abitur einen Gesellbrief in Schreineri, Holzbildhauerei oder Schneiderei zu erwerben.

Daneben unterhält die Erzdiözese zehn Schulen des Zweiten Bildungswegs sowie fünf Fachschulen für Sozialpädagogik.

Die Katholischen Hochschulgemeinden und kirchlichen Studierendenwohnheime bieten Studierenden an nahezu allen Hochschulstandorten im Erzbistum Freiburg ein einzigartiges Angebot: Von Wohnraum über persönliche Begleitung und Stipendienberatung bis hin zu liturgischen Angeboten und Freizeitaktivitäten. Das Sprachenkolleg für ausländische Studierende bietet Deutschkurse an, die auf die Aufnahmeprüfung an den Studienkollegs oder die Sprachprüfung an den Hochschulen vorbereiten.

Das Studium der Theologie bietet für angehende Seelsorgende sowie Religionslehrerinnen und Religionslehrer eine wichtige Basis, um ihre zukünftige pastorale und schulische Praxis zu reflektieren. Das Theologiestudium kann an Universitäten oder als Lehramtsstudiengang für Grundschule, Sekundarstufe I sowie Sonderpädagogik an Pädagogischen Hochschulen absolviert werden. Die Fachakademie für Pastoral und Religionspädagogik bietet im Auftrag der Erzdiözese Freiburg zwei Studiengänge, die jeweils mit einem

Kirchlichen Examen abschließen und für den Beruf der Gemeindereferentin/des Gemeindereferenten qualifizieren. Die Studienbegleitungen für Theologiestudierende unterstützen bei der beruflichen Orientierung und der Entwicklung der eigenen Kompetenzen.

Bildung ist ein lebenslanger Prozess, deshalb bieten ehrenamtlich geführte örtliche Bildungswerke und 13 regionale Bildungszentren zahlreiche Bildungsmaßnahmen für Erwachsene an. Das Bildungswerk der Erzdiözese unterstützt diese Maßnahmen ebenso wie die Bildungsangebote der Katholischen Öffentlichen Büchereien.

Als diözesane Fachstelle für Fort- und Weiterbildung qualifiziert das Institut für Pastorale Bildung Haupt- und Ehrenamtliche für ihre jeweiligen Aufgaben. Religionslehrerinnen und Religionslehrer werden vom Institut für Religionspädagogik durch Beratung, Fort- und Weiterbildung sowie Unterrichtshilfen unterstützt.

Weitere Möglichkeiten bieten die Tagungs- und Bildungshäuser, wie die Katholische Akademie oder das Geistliche Zentrum St. Peter mit ihren unterschiedlichen Profilen und meist eigenen Bildungsprogrammen.

Weitere Informationen finden Sie unter:

www.schulstiftung-freiburg.de
www.ebfr.de/theologiestudium
www.kh-freiburg.de
www.bwerk.de

BERUFE UND BERUFUNG

Auf dem Weg zu Gott und den Menschen

Berufe und Dienste in der Kirche sind vielfältig und interessant: Es sind Berufe, in denen handwerkliche, soziale, ökonomische, pädagogische und viele sonstige Fähigkeiten gefordert sind. Zu den weit über 60 Ausbildungsberufen treten viele akademische Berufe hinzu, die ein modernes und professionalisiertes Agieren der Kirche in der Welt von heute ermöglichen. Über 26.000 Mitarbeitende stehen im Dienst der Erzdiözese Freiburg. Damit ist das Erzbistum einer der größten privaten Arbeitgeber im südwestdeutschen Raum. Allen Berufen und Diensten gemeinsam ist die Aufgabe, dass eine wichtige Botschaft die Menschen von heute erreicht: Die Botschaft von der Liebe Gottes zu uns Menschen.

Dafür werden Menschen gebraucht, die sich dazu berufen fühlen, an dieser großen Aufgabe mitzuarbeiten. Berufung heißt: Von-Gott-angesprochen-werden. Gott wendet sich ganz persönlich an mich. Zum anderen ist damit aber auch die Antwort des Menschen gemeint, die sich in der Übernahme einer bestimmten Aufgabe oder Lebensform ausdrückt. Berufung ist demnach der Ruf Gottes und die Antwort des Menschen. Ich kann meine Berufung entdecken, wenn ich Gottes rufendes Wort wahrnehme und um das Verstehen dieser Worte ringe. So kann ich zu einer Entscheidung kommen, die eine Antwort auf den Ruf Gottes ist. Gott beruft selten durch ein klares, eindeutiges Wort. Erst wenn ich mich auf ihn einlasse, kann ich erkennen, was er mit mir vorhat. Dieser Plan Gottes mit jedem einzelnen Menschen hat drei Dimensionen: Gott hat

mich zum einen durch sein schöpferisches Wort als Mensch zu seinem Abbild geschaffen (Menschsein). Zum Zweiten wurde ich in der Taufe zu seinem Kind. In Jesus Christus hat er mich in seine Nähe gerufen, um mit ihm zu leben und seinen Geist aufzunehmen (Christsein). Und zum Dritten braucht er mich als Zeuge bei der Verkündigung des Evangeliums an einem konkreten Platz in Welt oder Kirche (Zeugesein). Es stellt sich die Frage, ob er mich zu einem Dienst in der Kirche beruft.

Wesentliche Impulse für die Entwicklung pastoraler Berufe wurden häufig früh im Erzbistum Freiburg aufgegriffen und bereichern uns daher derzeit in ihrer gesamten Vielfalt. Über Tätigkeitsprofil und Ausbildungswege für pastorale Berufe informiert die Diözesanstelle Berufe der Kirche. Sie begleitet junge Menschen auf der Suche nach der eigenen Berufung und gibt Orientierungshilfen für die Berufswahl sowie Impulse für das persönliche Glaubensleben. Seit einigen Jahren verantwortet die Diözesanstelle mit dem „Freiburger Orientierungsjahr“ ein Gap Year für Interessierte am Theologiestudium.

Ein besonderes Zeugnis der Frohen Botschaft legen die verschiedenen Ordensgemeinschaften und Kongregationen mit ihrem Leben in Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam ab. Christen und Christinnen, die so zu leben versuchen, bezeugen, dass Jesus Christus eine lebendige Realität ist und Gott selbst die Zukunft des Menschen.

Im Erzbistum Freiburg gibt es 18 Männerorden. Hinzu kommen 20 verschiedene Frauenorden und Frauengemeinschaften samt weiteren 22 Niederlassungen aus anderen Diözesen. Sie alle fördern und bereichern in vielfältiger Weise das christliche Leben in Seelsorge und Caritas oder zurückgezogen im Gebet.

Weitere Informationen unter:

www.berufe-der-kirche-freiburg.de
www.freiburger-orientierungsjahr.de
www.berufung.org
www.orden.de
www.ebfr.de/jobs





ZENTRALE EINRICHTUNGEN

Vielfältig wie der christliche Glaube

Zentrale pastorale Aufgaben werden im Auftrag des Erzbischofs von verschiedenen, untereinander eng vernetzten, diözesanen Institutionen im Erzbistum wahrgenommen.

Das **Erzbischöfliche Seelsorgeamt** unterstützt den Erzbischof bei der Planung, Umsetzung und Auswertung von Seelsorgeaufgaben auf allen pastoralen Ebenen und arbeitet dabei eng mit Gemeinden und Verbänden zusammen. Die amtlichen Seelsorgestellen geben auch Hinweise, wie pastorale Schwerpunkte und Leitlinien des Erzbistums im Blick auf unterschiedliche Zielgruppen und Themenstellungen umgesetzt werden können.

Das **Geistliche Zentrum St. Peter** im Schwarzwald vernetzt die verschiedenen Träger spiritueller Arbeit im Erzbistum und ist mit seinen Exerzitien- und Wallfahrtsangeboten selbst ein Ort des spirituellen Wachstums und der geistlichen Orientierung.

Die **Katholische Akademie** der Erzdiözese Freiburg dient als Forum des offenen Dialogs zwischen Kirche und Gesellschaft. In Tagungen, Seminaren und Ausstellungen geht sie aktuelle und gesellschaftlich relevante Fragen an.

Das **Amt für Kirchenmusik** leitet fachlich und organisatorisch die Kirchenmusik sowie die kirchenmusikalische Ausbildung in der Erzdiözese.

Als diözesane Fachstelle für Fort- und Weiterbildung qualifiziert das **Institut für Pastorale Bildung** Haupt- und Ehrenamtliche für ihre jeweiligen Aufgaben in der Pastoral. Die Religionslehrerinnen und -lehrer werden vom Institut für Religionspädagogik durch Beratung, Fortbildung und Unterrichtshilfen unterstützt.

In bisher sieben Städten ist das Erzbistum mit sogenannten **City-Pastoralen** (C-Punkten) als ökumenische Einrichtungen vertreten. Hier finden Menschen verlässliche Informationen zu kirchlichem Leben und ein kostenloses, niederschwelliges Seelsorge- und Beratungsangebot. Der erste dieser „Info- und Gesprächsläden“ wurde 2001 mit dem C-Punkt Münsterforum in Freiburg eröffnet. Weitere C-Punkte gibt es in Karlsruhe, Konstanz, Mannheim, Offenburg, Pforzheim und Rastatt.

Weitere Informationen unter:

www.seelsorgeamt-freiburg.de

www.geistliches-zentrum.org

www.katholische-akademie-freiburg.de

www.afk-freiburg.de

www.ifp-freiburg.de

www.irp-freiburg.de



VERBÄNDE UND VEREINE

Katholikinnen und Katholiken engagieren sich im Alltag für ihren Glauben

Die katholischen Vereine und Verbände sind wichtige Säulen des kirchlichen Lebens in der Erzdiözese. Sie öffnen für Menschen aller Alters- und Berufsgruppen Räume, in denen sie aus ihrem persönlichen Glauben heraus selbstorganisiert und selbstverantwortet aktiv werden und Kirche, Politik und Gesellschaft mitgestalten können. Die jeweilige pastorale, sozial-karitative, gesellschaftliche oder politische Zielsetzung verleiht den einzelnen Verbänden ein unverwechselbares Profil und schafft Kontakt zu Menschen und Organisationen, die durch andere kirchliche Angebote nicht erreicht werden. Die Verbände greifen aktuelle Themen wie etwa Nachhaltigkeit, Umweltschutz oder soziale Fragen auf, beziehen Position und werden mit eigenen Angeboten aktiv. Dabei bestimmen die Mitglieder selbst durch demokratische Wahlen und Abstimmungen, welche Positionen der jeweilige Verband bezieht und wer Leitungsverantwortung übernehmen soll. Auf allen Ebenen der Verbände arbeiten Laien und Geistliche, Haupt- und Ehrenamtliche gleichberechtigt und partnerschaftlich zusammen.

Vernetzung ist neben Eigenständigkeit und Selbstbestimmung ein wichtiges Merkmal des verbandlichen Lebens. Aktuell sind 16 Erwachsenenverbände im Erzbistum zusammengeschlossen, um die gemeinsamen Interessen zu vertreten. Die Arbeitsgemeinschaft der katholischen Erwachsenenverbände (AKE) dient der wechselseitigen Vernetzung und dem Anliegen, gemeinsam Impulse in die kirchliche und politische Öffentlichkeit hinein zu setzen. An der Basis engagieren

sich rund 90.000 Mitglieder dafür, eine zukunftsfähige und lebendige Kirche im Alltag der Menschen erfahrbar zu machen. Hinzu kommen mehr als zehn verschiedene kirchliche Berufsverbände.

Sieben katholische Jugendverbände sind im Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) vernetzt. 30.000 Kinder und Jugendliche erleben hier Kirche und Gesellschaft als einen Raum, den sie selbst mitgestalten können. Im Kontakt mit den unterschiedlichen Lebenswelten entwickeln sie Angebote, Projekte und Aktionen, die die Potentiale junger Menschen wecken und sie in ihrer Entwicklung fördern und fordern. Sinn und Spaß werden dabei nicht als Gegenpole, sondern als essentielle Teile des täglichen Engagements erfahren.

Weitere Informationen finden Sie unter:

www.ake-freiburg.de

www.kja-freiburg.de

www.bdkj-freiburg.de





RÄTE UND KOMMISSIONEN

Unterstützung der Bistumsleitung auf verschiedenen Ebenen

Seit mehr als 50 Jahren werden die Räte auf den verschiedenen Ebenen der Erzdiözese Freiburg demokratisch gewählt: Pfarrgemeinderat, Dekanatsrat, Diözesanrat.

Es sind die vom Erzbischof anerkannten Organe auf der Grundlage des Zweiten Vatikanischen Konzils und der gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland.

Die Mitglieder dieser Räte gestalten – aufgrund ihrer Befähigung als Getaufte und Gefirmte sowie in der Wahrnehmung ihres Mandates im jeweiligen Rat – Kirche und Gesellschaft an verantwortlicher Stelle (Leitungsebene). Sie verhandeln die Grundlinien der pastoralen Arbeit, sind das Vertretungsorgan der Katholikinnen und Katholiken und sind für die Vermögensverwaltung verantwortlich (auf Diözesanebene gibt es dazu ein eigenständiges Gremium: die Kirchensteuervertretung). Die Mitglieder der Räte sind ehrenamtlich in der Kirche tätig.

Die Aufgaben der Räte sind in ihren Satzungen festgelegt. Sie wählen ihr Leitungsgremium, den Vorstand, selbst und können auch Ausschüsse für besondere Arbeitsbereiche oder Schwerpunkte einsetzen.

Auf Diözesanebene gibt es zwei weitere – durch das Kirchenrecht vorgeschriebene – Gremien, die als Beratungsorgane für den Erzbischof anzusehen sind. Zum einen den Priesterrat, dessen Delegierte von den Priestern in der Erzdiözese gewählt werden, zum anderen den Diözesan-Pastoralrat, der sich aus Mitgliedern kraft Amtes, berufenen Mitgliedern sowie aus Delegierten aller diözesanen Räte und Gremien zusammensetzt.

Arbeitsbedingungen werden in der katholischen Kirche nicht durch Tarifverträge geregelt, sondern durch eine arbeitsrechtliche Kommission verhandelt. Zur Gestaltung des diözesanen Arbeitsrechts gibt es eine eigene Kommission (KODA), die von Dienstgeber- und Mitarbeiterseite paritätisch besetzt ist. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind in Mitarbeitervertretungen (MAV) organisiert.

Weitere Informationen finden Sie unter:

www.ebfr.de/raete-kommissionen

www.ebfr.de/koda

www.dioezesanrat-freiburg.de

www.diag-mav-freiburg.de





Zum Erzbistum Freiburg gehören:

- 1.363 Kirchen
- 617 Kapellen
- 993 Pfarrhäuser
- 678 Gemeindezentren
- 651 Kindertageseinrichtungen
- 559 sonstige Gebäude

viele davon sind denkmalgeschützt

GEBÄUDE UND DENKMÄLER

Häuser Gottes und der Menschen

Der Bau und Unterhalt von Kirchen, Pfarrhäusern, Kindertageseinrichtungen und Gemeindehäusern legt die räumliche Grundlage für die Gestaltung des kirchlichen Lebens. Deshalb berücksichtigt das kirchliche Bauen auch die sich verändernden kirchlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und orientiert sich beim Umbau, Neubau oder der Unterhaltung von Gebäuden an den pastoralen Erfordernissen einer Gemeinde. Veränderungen haben sich hier besonders nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil ergeben, als Vorgaben der Liturgiereform umgesetzt, wonach der Altar als Mittelpunkt des Gottesdienstes in das Zentrum der Gemeinde rückt.

Neue Wege werden aber auch heute beschritten: Ein Beispiel dafür ist die Kirche Maria Magdalena im Freiburger Stadtteil Rieselfeld, die als ökumenisches Gemeindezentrum konzipiert worden ist. Die katholische und die evangelische Gemeinde haben je einen eigenen Gottesdienstraum, die zu einem gemeinsamen Raum geöffnet werden können.

Sakralbauten waren, sind und werden auch künftig sichtbare Zeugnisse des Glaubens sein, zumal in einer immer säkularer werdenden Gesellschaft. Kirchliche Bauten sollen deshalb nicht nur nützlich, sondern auch schön und dauerhaft sein. Kunst ist jeher ein Mittel der kirchlichen Verkündigung und hat stets Impulse für die Kultur gegeben. Deshalb werden beim Bau von Kirchen immer auch künstlerische Aspekte mit einbezogen.

Jedes Jahr beteiligen sich viele Gemeinden mit ihren Kirchen und Kapellen am „Tag des offenen Denkmals“, denn über ihre religiöse Funktion hinaus stellen die kirchlichen Bauwerke auch einen wichtigen Teil des historischen und kunsthistorischen Erbes dar: Viele der ältesten noch erhaltenen Gebäude auf dem Gebiet des Erzbistums sind Kirchenbauten, etwa die Kirchen des Weltkulturerbes Reichenau, aber auch Großkirchen wie das Konstanzer, Breisacher und Freiburger Münster.

Als einem der größten Denkmaleigentümer kommt der Kirche eine besondere Verantwortung zu. Durch die denkmalgerechte Pflege der historischen Gebäude und ihrer Ausstattung trägt die Kirche dazu bei, das historische und religiöse Erbe zu wahren und es an künftige Generationen weiterzugeben.

Darüber hinaus werden die Bautätigkeiten im Erzbistum immer mit einem besonderen Augenmerk auf die Möglichkeit eines zukunftsweisenden Umwelt- und Klimaschutzes umgesetzt: Damit übernimmt das Erzbistum seine ökologische Verantwortung für nachfolgende Generationen.

Weitere Informationen finden Sie unter:

www.ebfr.de/immobilien

www.ebfr-glocken.de



Zum Bild, das Betrachtungsgegenstand ist:
Agnes Märkel, Surrogate, 2017,
Pastell und Fotocollage auf Papier, 198x296
Anlass: Kunstpreis der Erzdiözese Freiburg 2019.

KUNST UND KULTUR

Kreative Dialoge

Menschen, die den Glauben verkünden, stehen vor ähnlichen Herausforderungen wie Kulturschaffende: Sie können sich nicht mit dem Sichtbaren und Greifbaren begnügen. Es geht in der Kunst wie in der Religion um das ‚Dazwischen‘ oder ‚Dahinter‘: um das, was sich unserem Begreifen immer auch entzieht. Daher braucht die Theologie Bilder, um vom Geheimnis Gottes zu sprechen und zu erzählen. Die Kirche ist immer schon auf Kunst und Kultur angewiesen. Sie sind Verbündete auf der Suche nach dem unverzweckten Leben.

Die Kulturarbeit in der Erzdiözese Freiburg ist deshalb prinzipiell dialogisch ausgerichtet. Einerseits geht es um Dialog und Auseinandersetzung, insbesondere mit der zeitgenössischen Kultur und deren Exponenten nach außen. Andererseits erfordert dies auch Sensibilisierung von Kirche und Theologie für heutiges Kulturschaffen und moderne künstlerische Ausdrucksformen nach innen.

Das Erzbistum Freiburg pflegt seine kirchlichen Kulturgüter und nutzt deren Strahlkraft – etwa in den Kirchen, den Museen, der Kirchenmusik oder der christlichen Kunst, um mit zeitgenössischen kulturellen Ausdrucksformen in einen Dialog zu treten. Die kirchliche Kulturarbeit in der Gegenwartskunst will und muss exemplarisch vorgehen. Sie wird gefördert von der diözesanen Kulturkommission, der auch externe Expertinnen und Experten aus der Kulturszene angehören, sowie über die diözesane Erzbischof-Hermann-Stiftung.

Jährlich thematisiert ein Kunstprojekt sowie der „Aschermittwoch der Künstlerinnen und Künstler“ wechselnde Kultursparten. Eine enge Zusammenarbeit besteht mit der „Gemeinschaft christlicher Künstler, Erzdiözese Freiburg“, die unter anderem die „Reichenauer Künstler-tage“ veranstaltet. Weitere neue Kooperationen werden gesucht.

Die Erzdiözese Freiburg hat Verantwortung für ein reiches kulturelles Erbe, das sie mit geschaffen hat und durch das sie selbst geprägt ist. Das so Gewordene hat nur Bestand, wenn der Dialog zwischen Kirchen und Kultur zukunfts offen gestaltet wird. Wir lassen uns herausfordern und wollen unseren Beitrag leisten!

Weitere Informationen finden Sie unter:

www.ebfr.de/kunst



KIRCHENMUSIK

Vielfalt der Gottesdienste, konzertante Verkündigung, musikalische Begegnung mit dem Glauben

Die Kirchenmusik im Erzbistum Freiburg wird getragen von hauptberuflichen und nebenamtlichen Kräften sowie vom ehrenamtlichen Engagement. Über tausend Organistinnen und Organisten aller Altersstufen begleiten musikalisch die Gottesdienste: von der Sonntagsmesse bis zu Hochzeiten und Trauerfeiern. In rund 850 Chören singen mehr als 20.000 Sängerinnen und Sänger zur Ehre Gottes. Geleitet werden diese Ensembles von weit über 1.000 nebenberuflichen Chorleiterinnen und Chorleitern. Ihnen stehen das Kollegium der 15 hauptamtlichen Bezirkskantorinnen und Bezirkskantoren und das Amt für Kirchenmusik mit Ausbildung, Beratung und Fortbildung zur Seite.

Zu den Schwerpunkten des Amts für Kirchenmusik zählen u. a. qualitativ hochwertige Noten-Editionen für die kirchenmusikalische Praxis, die im gesamten deutschsprachigen Raum genutzt werden und als vorbildlich gelten. Eine wichtige kulturelle Aufgabe ist zudem der Orgelbau. Sorgfältige Restaurierungen alter und wertvoller Instrumente stehen hier neben architektonisch wie klanglich neuen Entwürfen.

Die Ausbildungen „Organist“ und „Chorleiter“ finden in der kirchenmusikalischen Ausbildung für den nebenberuflichen Dienst statt („C-Ausbildung“), die von den Bezirkskantorinnen und Bezirkskantoren durchgeführt wird.

Besonders gefördert werden die Kinder- und Jugendchöre im stetig wachsenden „Pueri-Cantores-Verband“,

dem derzeit 66 Chöre angehören. Kinder singen ihren Glauben, lernen dabei spielerisch viel Musik, aber auch sogenannte „Schlüsselkompetenzen“ wie Aufeinander-Hören, die eigene Stimme erheben oder Sich-Konzentrieren. Für die Kinderchorleitung gibt es ebenfalls einen Ausbildungsgang.

Die Vielfalt der Musica Sacra reicht heute von der Gregorianik bis zum Neuen Geistlichen Lied, vom Kantorengesang bis zur klassischen Orchestermesse. Nicht zuletzt gibt es hoffnungsvolle ökumenische Akzente:



Konzertreihen und gemischte Jugendchöre zeugen von der fruchtbaren Zusammenarbeit. Gelingt der Kirchenmusik die Integration von künstlerischem Anspruch und pastoraler Stimmigkeit, dann trägt die Lebendigkeit und Vielfalt der Musik im Kirchenraum viel Zukunftspotenzial zur Weitergabe des Glaubens in sich: in Gruppen und Gemeinden, in Konzert und Gottesdienst, bei der Freiburger Dommusik wie in der kleinsten Dorfkirche.

Weitere Informationen unter:
www.afk-freiburg.de

- rund 850 Chöre
- 20.000 Sängerinnen und Sänger
- weit über 1.000 nebenberufliche Chorleiter/innen
- 15 hauptamtliche Bezirkskantor/innen





Perú

SÜDAFRIKA

WELT
WEIT

ISRAEL
NORDIRLAND

Weltwärts

NICARAGUA

WELTKIRCHE

Gebets-, Lern- und Solidargemeinschaft

Die katholische Kirche gründet in der Überzeugung, weltweite Kirche zu sein: Jede Ortskirche (Diözese) ist mit dem Papst als Repräsentant der Einheit und Bischof der Ortskirche von Rom in die Gemeinschaft (communio) der weltweiten Kirche oder Weltkirche eingebunden. Die Erzdiözese Freiburg ist also eingebunden in ein globales Netzwerk von Ortskirchen.

Das damit vermittelte Bild von Kirche ist das einer Gemeinschaft des Glaubens, des Gebets, des Lernens und der Solidarität. In den Diözesanen Leitlinien der Erzdiözese wurde die Bedeutung dieser weltkirchlichen Verbundenheit als wichtiges diözesanes Ziel hervorgehoben. So wirken auch in der Erzdiözese zahlreiche Akteurinnen und Akteure, um weltkirchliche Verbundenheit erlebbar zu machen und Kontakte für einen offenen Austausch zu vermitteln.

Partnerschaft mit Peru

Ein hervorragendes Beispiel für weltkirchliche Gemeinschaft ist die Peru-Partnerschaft: Im Jahr 1986 wurde aus einer Patenschaftsaktion der „pacto de hermandad“, die Partnerschaft mit der katholischen Kirche in Peru. Diese hat in Peru und in der Erzdiözese Netzwerke des Gebets, der Solidarität und der Kommunikation wachsen lassen.

Globale Freiwilligendienste

Die globalen Freiwilligendienste sind ein Angebot für junge Erwachsene, Weltkirche zu (er)leben. Die Freiwilligen bringen sich als Wirkende und Bewirkte in verschiedenen Ländern (Peru, Israel, Irland, Nordirland, Südafrika) und auch im Incoming-Programm (Freiwillige aus Peru und Nicaragua) in der Erzdiözese Freiburg ein. Ihr Einsatz trägt dazu bei, diskriminierendes, paternalistisches Denken zu überwinden.

Interreligiöser Dialog

In unserer pluralen Gesellschaft inmitten einer globalisierten Welt stellt der christliche Glaube nur eine Möglichkeit unter vielen dar. Der interreligiöse Dialog möchte einerseits über Religionen aufklären. Er will andererseits Menschen miteinander ins Gespräch bringen. Der Abbau von Stereotypen und das Streben danach, unzutreffende, diskriminierende Meinungen zu überwinden, bezeugt die hohe Relevanz des interreligiösen Dialogs für ein friedvolles Zusammenleben. Doch bleibt die Bedeutung nicht auf die Gesellschaft beschränkt: Den eigenen Glauben im Kontakt mit Menschen zu reflektieren, die nicht an Jesus Christus glauben, ist Herausforderung und Chance zugleich, lehrt Demut, Geduld und bezeugt die universale Würde aller Menschen.

Weitere Informationen unter:

www.ebfr.de/weltkirche

www.fif.kja-freiburg.de



ÖKUMENE

Auf dem Weg zur Einheit

Alle, die sich Christinnen und Christen nennen, glauben an denselben Herrn Jesus Christus. Im Laufe ihrer Glaubensgeschichte gab es in der Kirche allerdings immer wieder Meinungsverschiedenheiten über das richtige Bekenntnis – das führte zu Trennungen und Abspaltungen unter den Christinnen und Christen. Oftmals standen sich die verschiedenen Konfessionen unversöhnlich gegenüber.

Inzwischen haben sich viele Christinnen und Christen aufgemacht, den Weg zur Einheit der Christinnen und Christen entschiedener und bewusster zu gehen.

Katholische Christinnen und Christen wurden vor allem durch das Zweite Vatikanische Konzil (1962 bis 1965) dazu ermutigt, mit Christinnen und Christen anderer Konfessionen einen offenen Dialog zu führen und sich gemeinsam für die Überwindung der Spaltungen der Kirche einzusetzen.

Ein weiterer Anstoß war die Gründung einer „Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Baden-Württemberg“ im Jahr 1973, zu der heute 17 Mitgliedskirchen gehören. Sie steht vor allem für die multilaterale Ökumene. Die feierliche Unterzeichnung der Verständigung zwischen dem lutherischen Weltbund und dem vatikanischen Einheitsrat über gemeinsame Aussagen in der Rechtfertigungslehre am 31. Oktober 1999 in Augsburg und die gegenseitige Taufanerkennung von elf Kirchen am 29. April 2007 in Magdeburg sind weitere bedeutende Schritte auf dem Weg zur Einheit.

Begleitet wurden diese Entwicklungen von vielen örtlichen Initiativen. Christen aus verschiedenen Kirchen beten miteinander in gemeinsamen Gottesdiensten, lesen die Heilige Schrift, sprechen über ihren Glauben und engagieren sich auch in gesellschaftspolitischen Anliegen wie dem Umweltschutz und Friedensinitiativen.

Gestützt werden diese Aktivitäten durch gemeinsame Schritte der Erzdiözese und der Evangelischen Landeskirche in Baden. Seit 1981 feiern die beiden Bischöfe in der Woche vor Pfingsten einen gemeinsamen ökumenischen Gottesdienst. Einmal im Jahr treffen sich der Evangelische Oberkirchenrat und das Freiburger Domkapitel mit den beiden Bischöfen zu gemeinsamen Konsultationen; zudem begegnen sich die diözesanen Räte und die Synode der Landeskirche regelmäßig; auf Kirchen- und Katholikentagen präsentiert man sich gemeinsam. Seit 2004 wurden und werden zwischen evangelischen und katholischen Gemeinden viele Partnerschaftsvereinbarungen geschlossen, in denen konkrete Schritte für ein lebendiges ökumenisches Miteinander festgehalten werden. Die Ökumenekommission als vom Bischofsvikar für Ökumene geleitetes Expertengremium berät den Erzbischof in Fragen der Ökumene und gibt Anstöße für ökumenische Initiativen und Projekte.

Die multilaterale Ökumene wurde vor allem durch die 2001 in Straßburg verabschiedete Charta Oecumenica und die 2007 unterzeichnete Charta Oecumenica Socialis (der Caritas der Erzdiözese Freiburg und des Diakonischen Werkes in Baden) gestärkt.

Seit vielen Jahren wächst zudem auch das Bewusstsein für die vielen kleineren christlichen Kirchen und Gemeinschaften. Sichtbar wird dies unter anderem bei den grenzüberschreitenden Kirchentagen, die seit 2000 regelmäßig gefeiert werden.

So setzen sich im Erzbistum Freiburg auf verschiedenen Ebenen und auf verschiedene Weisen katholische Christinnen und Christen gemeinsam mit ihren Glaubensgeschwistern anderer Konfessionen mit großem Engagement für ein gutes ökumenisches Miteinander, ein gemeinsames Zeugnis für die Frohbotschaft Christi und die Überwindung der Spaltung der Kirche, mit der Eucharistiegemeinschaft als leider noch nicht verwirklichtem Ziel ein, um dem Auftrag Jesu näherzukommen, der zu seinem Vater gebetet hat:

„Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast. So sollen sie vollendet sein in der Einheit, damit die Welt erkennt, dass du mich gesandt hast und sie ebenso geliebt hast, wie du mich geliebt hast.“

(Joh 17, 21.23b)





Erzbischof Stephan Burger im Wald der Stiftung
„Erzbischöflicher Linzerfond“ bei Aach/Linz

DIE STIFTUNGEN DER ERZDIÖZESE FREIBURG

Seit vielen Jahrhunderten Zukunft gestalten und Glauben stärken



Stiftungen haben in der katholischen Kirche lange Tradition und große Bedeutung. Seit dem Mittelalter helfen sie, soziale Not zu lindern und den christlichen Glauben zu stärken. Die Stiftungen der Erzdiözese Freiburg bewirtschaften das Vermögen aller bei ihr versammelten Stiftungen verantwortungsvoll, nachhaltig und zukunftsorientiert. Ihre Erträge ermöglichen die Förderung vielfältiger Projekte und Vorhaben. Sie tun damit Gutes.

Hilfen bei Not vergeben die bischöflichen Stiftungen **Erzbischöflicher Stuhl Freiburg** und **Erzbischöflicher Linzerfond**. Sie unterstützen Menschen, die unversehens oder unverschuldet in Not geraten sind, und geben so Zeichen der Hoffnung. Die Stiftung **Erzbischöflicher Seminarfonds** unterstützt die Erzdiözese vor allem beim Betrieb des Priesterseminars.

Bei den diözesanen Stiftungen trägt die **Pfälzer Katholische Kirchenschaffnei in Heidelberg** seit fast 150 Jahren zur baulichen Pflege und Instandhaltung der Kirchen im nordbadischen Raum bei. Der **Breisgauer Katholische Religionsfonds** unterstützt seit über 200 Jahren den Erhalt von Kirchen und Pfarrhäusern im Gebiet des ehemals vorderösterreichischen Teils von Baden. Er ermöglicht die Förderung notwendiger Sanierungen an Gebäuden, Inneneinrichtungen, Glocken oder Orgeln.

Architektonische Schätze der Erzdiözese bleiben so erhalten. Die fast 160-jährige **Erzbischof Hermann Stiftung** unterstützt junge Menschen beim Studium der katholischen Theologie und der pastoralen Ausbildung. Auch fördert sie Bau und Unterhalt von Einrichtungen der pastoralen und religionspädagogischen Aus- und Fortbildung. Darüber hinaus bewahrt sie christliche Kunst und Kultur in der Erzdiözese. Die Stiftung fördert unterschiedliche Projekte und hilft, wichtige kulturelle Zeugnisse zu erwerben. Rund 200 Jahre alt ist die **Erzbischof-Bernhard-Stiftung**. Ihr Vermögen stammt aus dem Erbe des ersten Freiburger Erzbischofs Bernhard Boll. Sie hilft beim Erhalt und der Erneuerung von Kirchenräumen.

Die **Pfarrfründestiftung** ist seit zwanzig Jahren eine verlässliche Partnerin für junge Familien, Landwirte und Forstämter. Sie vergibt Erbbaurechte für Grundstücke und verpachtet Flächen für Land- und Forstwirtschaft. Ihre Erträge unterstützen die Priesterbesoldung. Die **Gemeinschaftsstiftung**, dient als Dach für Zustiftungen und kleinere, unselbständige Stiftungen von Einzelpersonen oder Kirchengemeinden. Das jüngste Mitglied der Stiftungsfamilie, die **Max Kah Stiftung**, fördert mildtätige Projekte kirchlicher Körperschaften.



HEILIGE, PATRONE UND VORBILDER

Leben aus dem Glauben

Die katholische Kirche kennt eine große Fülle von Heiligen und Seligen, doch kein Mensch wird je ihre genaue Anzahl erfahren. Heilige stehen Gott besonders nahe, weil sie sich in religiöser oder ethischer Hinsicht als „vollkommene“ Menschen erwiesen haben.

Das Urteil darüber, wer heilig ist, steht allein Gott zu, doch die Menschen haben vielfach schon eine eigene erste Vorentscheidung getroffen. In früheren Zeiten geschah dies meist dadurch, dass bestimmte Personen schon zu Lebzeiten oder nach ihrem Tod intensiv verehrt wurden – heute entscheidet die Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsverfahren des Vatikans darüber.

Wenn Menschen Heilige verehren, dann tun sie dies oftmals in der Absicht, einen Nutzen daraus zu ziehen. Die meisten Heiligen scheinen in ihrer Vollkommenheit so unerreichbar, dass sie sich kaum zur Nachahmung eignen. Als Fürsprecher aber taugen vor allem jene Heiligen, zu denen man eine persönliche Beziehung hat – oder jene, die Gott besonders nahe sind. Heilige bieten die Möglichkeit, zwischen Diesseits und Jenseits Kontakt zu halten, denn sie sind zwar in Gottes Herrlichkeit aufgenommen, bleiben aber durch ihre Verehrung zugleich auf Erden gegenwärtig.

Maria, die Mutter Gottes, ist als Patronin des Erzbistums sowie zahlloser Kirchen und Kapellen – darunter das Freiburger Münster – fast allgegenwärtig, und auch viele der beliebtesten Wallfahrtsorte sind ihr ge-



widmet. Ebenfalls weithin bekannt ist der zweite Bistumspatron, Bischof Konrad von Konstanz (900–975), nicht zuletzt als Namensgeber für die Bistumszeitung „Konradsblatt“. In Hohenzollern ist der heilige Fidelis von Sigmaringen (1577–1622) sehr populär; im badischen Frankenland hingegen Kilian (um 640–689) und Lioba (um 700/710–782). Von eher lokaler Bedeutung sind andere Missionsheilige wie Fridolin von Säcking († 538), Trudpert († 607), Gallus (um 550–640), Landelin († um 640) oder Pirmin (um 670–753). Sie alle verfolgten ihre Ziele mit großer Energie und waren bereit, selbst ihr Leben für ihre Sendung hinzugeben.

Es gibt auch Vorbilder der jüngeren Zeit: Schwester Ulrika Nisch (1882–1913) aus Hegne hat durch ihr völlig unspektakuläres Dasein bewiesen, dass auch ein einfacher und bescheidener Mensch verehrungswürdig sein kann. Sie wurde 1987 seliggesprochen. Die zum Katholizismus konvertierte Jüdin Edith Stein (1891–1942), die in Freiburg Philosophie studierte und den Dokortitel erwarb, wurde als eine „normale“ Frau des 20. Jahrhunderts zur Heiligen: Die Beharrlichkeit, mit der sie ihren eigenen Weg in einer Männerwelt, gegen alle Widerstände, gegangen ist, bis in die Gaskammern von Auschwitz, macht sie zum bewundernswerten Vorbild. Sie wurde 1998 heiliggesprochen.

Ebenfalls für seinen Glauben starb der aus der Erzdiözese Freiburg stammende Priester Max Josef Metzger (1887–1944), der in einem spektakulären Schauprozess vom NS-Volksgerichtshof verurteilt und in Berlin hingerichtet wurde. Sein Seligsprechungsverfahren wurde 2006 eröffnet. 2011 wurde zudem das Heiligsprechungsverfahren für den seligen Bernhard von Baden (1428–1458) aufgenommen, das allerdings mittlerweile ruht, da eines der ihm zugeschriebenen Wunder nicht hinreichend belegt ist. Der aus der Nähe von Waldshut stammende Franziskus Maria vom Kreuze Jordan (1848–1918) war Ordensgründer der Salvatorianer. Sein Seligsprechungsverfahren begann 1942, seit 2021 ist er seliggesprochen.

Vorbilder im Glauben

	Maria, Mutter Gottes, u.a. Patronin des Erzbistums Freiburg und des Freiburger Münsters
* – 538	Hl. Fridolin von Säcking
* – 607	Hl. Trudpert
ca. 550 – 640	Hl. Gallus
* – 640	Hl. Landelin
640 – 689	Hl. Kilian
670 – 753	Hl. Pirmin
ca. 700 – 782	Hl. Lioba
900 – 975	Bischof Konrad von Konstanz, zweiter Bistumspatron
1428 – 1458	Seliger Bernhard
1577 – 1622	Hl. Fidelis von Sigmaringen
1848 – 1918	Pater Franziskus Maria vom Kreuz Jordan
1882 – 1913	Selige Ulrika Nisch
1891 – 1942	Hl. Edith Stein
1887 – 1944	Max Josef Metzger

ERZBISCHÖFE UND WEIHBISCHÖFE

Im Dienst für das Erzbistum



Bischofsweihe von Weihbischof Dr. Christian Würtz

Als Nachfolger der Apostel ist dem amtierenden Diözesanbischof die Leitung seines Bistums anvertraut, die er ausübt im Kollegium der Bischöfe weltweit und in Gemeinschaft mit dem Papst in Rom. Dieser Leitungsdienst ist geprägt von der Sorge um die dem Bischof anvertrauten Menschen in den einzelnen Pfarreien des Bistums und all derer, die in seinem Auftrag seelsorgerlich an den Menschen tätig sind.

Der Bischof ist dafür verantwortlich, dass in den einzelnen Gemeinden seiner Ortskirche Gottesdienst gefeiert, der Glaube verkündet und die Nächstenliebe im Sinn des Evangeliums ausgeübt wird. Diese Grundvollzüge kirchlichen Lebens prägen auch den Dienst des Bischofs: Er bezeugt das Wort Gottes und legt es den Gläubigen aus, er spendet die Sakramente und befähigt in Firmung und Weihe Menschen zu ihrem Dienst in Kirche und Welt. Schließlich sorgt er sich um die Vielfalt der caritativen Werke und deren Tätigkeit zum Wohl der Armen und Benachteiligten.

Auf verschiedenste Art und Weise ist der Bischof in seinem Bistum unterwegs und hält den Kontakt zu den Gläubigen und zu allen Menschen. In seinem Dienst ist er ein Brückenbauer: Er stärkt die Gemeinschaft in den Pfarreien seiner Ortskirche und verbindet diese mit der Weltkirche.

Die Bischöfe des Erzbistums Freiburg haben diese Aufgaben angenommen und in ihrer Amtszeit das Bistum mit ihrer je eigenen Herkunft, Begabung und Vision

geprägt. Umgekehrt haben sich auch die jeweils aktuellen Fragestellungen und Herausforderungen in deren Lebensläufen niedergeschlagen: die Gründung des neuen Erzbistums, der Kultur- und Kirchenkampf im jungen Kaiserreich, Weltkriege und nationalsozialistische Unterdrückung, Wiederaufbau und Aufbruch nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil sowie die Entwicklung, dass der Glaube in gegenwärtiger Zeit für viele Menschen mehr und mehr an Relevanz verliert und das kirchliche Leben deshalb einschneidenden Veränderungen unterworfen ist.

In allen Herausforderungen haben die Bischöfe das Erzbistum Freiburg sicher geleitet. Sie sahen sich dabei weniger als „Aufseher“ – so die wörtliche Übersetzung für „episcopus“ – sondern vielmehr als besorgter Hirte an der Spitze eines der größten deutschen Bistümer.



Bischofsinsignien des Erzbischofs

Erzbischöfe

1827 – 1836	Bernhard Boll
1836 – 1842	Ignaz Anton Demeter
1843 – 1868	Hermann von Vicari
1868 – 1881	Sedisvakanz – Lothar von Kübel (Erzbistumsverweser)
1882 – 1886	Johann Baptist Orbin
1886 – 1896	Johannes Christian Roos
1898	Georg Ignaz Komp
1898 – 1920	Thomas Nörber
1920 – 1931	Karl Fritz
1932 – 1948	Conrad Gröber
1948 – 1954	Wendelin Rauch
1954 – 1958	Eugen Seiterich
1958 – 1977	Herrmann Schäufele
1978 – 2002	Oskar Saier
2003 – 2013	Robert Zollitsch
Seit 2014	Stephan Burger

Weihbischöfe

1828 – 1829	Joseph Vitus Burg
1832 – 1843	Hermann von Vicari
1868 – 1881	Lothar von Kübel
1894 – 1921	Friedrich J.H. Knecht
1924 – 1952	Wilhelm Burger
1952 – 1954	Eugen Seiterich
1955 – 1958	Herrmann Schäufele
1961 – 1980	Karl Gnädinger
1972 – 1978	Oskar Saier
1979 – 2014	Wolfgang Kirchgässner (1998 emeritiert)
Seit 1981	Paul Wehrle (2012 emeritiert)
Seit 2000	Rainer Klug (2013 emeritiert)
Seit 2001	Bernd Uhl (2018 emeritiert)
2013 – 2018	Michael Gerber (seit 2019 Bischof von Fulda)
Seit 2018	Peter Birkhofer
Seit 2019	Christian Würtz

FINANZEN

Verantwortungsvoller Umgang mit Ressourcen für eine starke Gemeinschaft

Zahlen und Fakten

Die rund 1,8 Millionen Katholikinnen und Katholiken in der Erzdiözese Freiburg sind eine starke Gemeinschaft. Gemeinsam haben sie in den vergangenen Jahren mit der Kirchensteuer annähernd 80 % aller Mittel aufgebracht, aus denen die Erzdiözese die Erfüllung ihrer Aufgaben finanziert und ihren Beitrag für die Gesellschaft leistet.

Über rund die Hälfte der Haushaltsmittel können die Kirchengemeinden selbst verfügen. Sie kennen den Bedarf an Seelsorge, an Bildung, spiritueller Begleitung und sozialem Engagement vor Ort am besten. Die Kosten für das Seelsorgepersonal tragen die Kirchengemeinden dabei nicht selbst; das Seelsorgepersonal ist bei der Erzdiözese angestellt. Sie sorgt für die Qualität der Aus- und Weiterbildung sowie für eine zentrale Personaleinsatzplanung und Finanzierung. Durch eine vorausschauende Finanzplanung wird die Erzdiözese sicherstellen, dass sie auch in Zukunft durch Seelsorge, caritatives Engagement und Verkündigung in der Gesellschaft und in den Gemeinden vor Ort präsent ist. Sparen ist notwendig – aber mit Augenmaß und den richtigen Prioritäten. Die neuen Pfarreien, die im Rahmen der „Kirchenentwicklung 2030“ entstehen, sollen auch finanziell die bestmöglichen Voraussetzungen bekommen, Seelsorge, Verkündigung und Dienst am Nächsten unter den veränderten gesellschaftlichen Bedingungen verwirklichen zu können. Eine nachhaltige Finanzplanung soll auch in Zukunft dazu beitragen, dass die Kirche durch die Förderung von Bildung, Kunst und Kultur in die Gesellschaft hineinwirken kann.

Ausgaben und Einsatzzweck

Das **kirchliche Leben** findet auf vielen Ebenen statt: in Pfarrgemeinden, Verbänden, der Caritas, im Religionsunterricht und an Universitäten. Kindergärten, Schulen, Krankenhäuser und Seniorenheime stehen dabei im Zentrum der caritativen Betätigungsfelder. Auch beruflich sind Christen in weitverzweigten Bereichen für ihre Kirche engagiert. Ob als Ärztin oder Arzt, Pflegerin oder Pfleger, Erzieherin oder Erzieher, Lehrerin oder Lehrer: Mit insgesamt etwa 26.000 Mitarbeitenden ist das Erzbistum Freiburg einer der größten Arbeitgeber in der Region. Zentrale Handlungsfelder im Erzbistum Freiburg, für die rund zwei Drittel der eingesetzten Mittel verwendet werden, sind **Seelsorge, Caritas und Bildung**. Mit bistumsweit 32 Schulen ist die Erzdiözese größter privater Bildungsträger im Land. Unsere **Stiftungen** engagieren sich landesweit für Kunst und Kultur und lindern soziale Härten durch schnelle Hilfe. Gleichzeitig muss das Bistum unter anderem für die Sicherstellung der **Versorgungsverpflichtungen** gegenüber den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sorgen, die notwendigen Mittel für die Erhaltung der Gebäude zur Verfügung stellen und die sorgfältige Umsetzung der anfallenden administrativen Aufgaben gewährleisten.



30% werden für die allgemeine Pastoral und besondere Seelsorge bereitgestellt: in den Gemeinden, Krankenhäusern, in Jugend-, Familien- und Seniorenarbeit sowie für Menschen mit Behinderung



20% kommen den sozialen Diensten zugute – davon werden Menschen in Not und Armut unterstützt sowie die kirchlichen Kindergärten



14% werden für Bildung eingesetzt – in Schulen und Hochschulen, für Lehrerinnen und Lehrer, Studierendenwohnheime und Hochschulgemeinden, für Bildungswerke und Büchereien



16% werden dem Seelsorgepersonal zur Verfügung gestellt – Priester, Diakone und Ordensleute, Pastoral- und Gemeindeferentinnen und Referenten



9% werden in die Infrastruktur im Kirchengemeindebereich investiert – zur Gebäudeerhaltung, energetischen Sanierung und für Neubauten von Kirchen, Gemeindezentren oder Kindergärten



11% werden für die Verwaltung benötigt – dazu gehören zentrale kirchliche Einrichtungen, die Entlastung der Seelsorger von Verwaltungsarbeit und die Altersversorgung der Kirchenmitarbeiter

www.ebfr.de/finanzen



PRÄVENTION GEGEN SEXUALISIERTE GEWALT

Verantwortung und Grundprinzip professionellen Handelns

Maßnahmen zur Prävention gegen und Intervention nach sexualisierter Gewalt wurden 2008 im Erzbistum Freiburg initiiert. Die kirchliche Jugendarbeit und die Jugendverbände starteten 2009 mit ersten verbindlichen Maßnahmen zur Prävention (Präventionsschulungen, Unterzeichnung einer Selbstverpflichtungserklärung) für alle Beschäftigten und ehrenamtlich tätigen Personen. Parallel hierzu wurde die Fachberatung nach sexualisierter Gewalt in kirchlichen Institutionen im Institut für pastorale Bildung etabliert. Fachberaterinnen und Fachberater wurden spezialisiert ausgebildet. Seither wurden die Präventionsmaßnahmen im Erzbistum stetig ausgebaut und weiterentwickelt.

Derzeit sind Kirchengemeinden und andere kirchliche Träger dabei, Institutionelle Schutzkonzepte weiterzuentwickeln. Solche Schutzkonzepte beinhalten alle Maßnahmen der Prävention und stellen sicher, dass besonders Kinder, Jugendliche und schutz- oder hilfebedürftige Erwachsene in kirchlichen Kontexten wirksam vor sexualisierter Gewalt geschützt sind. Außerdem sollen diese in Einrichtungen und bei Angeboten des Erzbistums kompetente Ansprechpersonen finden, die zuhören und helfen können, wenn ihnen im kirchlichen Bereich oder andernorts sexuelle Gewalt angetan wird. Mehr als 200 qualifizierte Präventionsfachkräfte (einschließlich Einrichtungen der Caritas) unterstützen die Träger bei der Umsetzung der Schutzkonzepte.

Neben der Vorlage eines erweiterten Führungszeugnisses werden alle, die mit Kindern, Jugendlichen oder

schutz- oder hilfebedürftigen Erwachsenen Kontakt haben, flächendeckend in Präventionsschulungen zum Beispiel über Ausmaß und Auswirkungen von sexualisierter Gewalt und über Täterstrategien informiert. Durch die Auseinandersetzung mit fiktiven Situationen aus dem Arbeitsalltag werden sie für eine Kultur des Hinsehens und der Grenzachtung sensibilisiert.

Innerhalb der Schulung setzen sich alle Mitarbeitenden mit dem Verhaltenskodex der Erzdiözese Freiburg auseinander und verpflichten sich mit ihrer Unterschrift der Erklärung zum grenzachtenden Umgang, diese geltenden Verhaltensregeln einzuhalten. Im Verhaltenskodex des Erzbistums Freiburg sind verbindliche Verhaltensregeln zusammengefasst, die ein fachlich adäquates Nähe-Distanz-Verhältnis, einen respektvollen Umgang und eine transparente Kommunikationskultur gegenüber Minderjährigen und schutz- oder hilfebedürftigen Erwachsenen sicherstellen.

Kinder, Jugendliche und jede Person, die einen Verdacht hegt, können und sollen sich bei Vorfällen und Vermutungen von sexualisierter Gewalt Hilfe holen. Hierzu benennen Kirchengemeinden und andere Träger interne sowie externe Ansprechpersonen. Beschäftigte und ehrenamtlich tätige Personen kennen Beschwerdewege und Handlungsschritte und wissen, an wen sie sich im Verdachts- oder Zweifelsfall melden können.

Weitere Informationen unter:
www.ebfr.de/praevention

SCHÖPFUNG UND UMWELT

Engagement für „unser gemeinsames Haus“

Die Erzdiözese Freiburg engagiert sich bereits seit vielen Jahren für die Bewahrung der Schöpfung. Sie sorgt sich aktiv um das „gemeinsame Haus“ – wie es uns Papst Franziskus in seiner Enzyklika Laudato Si in unsere Verantwortung gelegt hat.

Schöpfungsverantwortung bedeutet für die Erzdiözese eine Investition in die Zukunft. Erzbischof Stephan Burger hat das erklärte Ziel, dass die Erzdiözese so schnell wie möglich treibhausgasneutral ist. Hierfür

wurde ein Klimaschutz-Fonds eingerichtet und in einem Klimaschutzkonzept konkrete Maßnahmen zur CO₂-Reduktion vorgeschlagen. Der Erzdiözese ist es wichtig, dass sich Gläubige in Kirchengemeinden, Verbänden und Einrichtungen auf vielfältige Weise für die Schöpfung einbringen. Das Bistum unterstützt dieses Engagement: vom Energie-Management in Kirchen über nachhaltige Beschaffung und Mobilitätsfragen bis hin zur Förderung der Biodiversität. Ein Klimaschutzgesetz ist in Vorbereitung.



Der Aktions-Schwerpunkt liegt derzeit im Gebäude- und Energiebereich: Energie-Beauftragte für die Gebäude vor Ort und eine kirchliche Energieberatung sind Markenzeichen dieses Handelns. Die Erzdiözese fordert und fördert energiesparende Investitionen und den Umstieg auf Erneuerbare Energien. Eine umfassende Photovoltaik-Offensive ist in Vorbereitung, mit der das Sonnenstrompotential der kirchlichen Gebäude erschlossen werden soll. Zusätzlich sollen mit dem Programm „Kirchen schützen“ in den Sakralgebäuden der

Energieverbrauch gesenkt als auch Gebäude und Ausstattung intakt erhalten werden – dazu werden mit einem Klima-Monitoring in 1.000 Kirchen Basisdaten ermittelt. Mit diesem systematischen Ansatz kann eine hohe Energie- und CO₂-Einsparung erreicht werden.

Mit der Initiative fair.nah.logisch. werden seit 2017 Einrichtungen, Kirchengemeinden und Verbände motiviert und dabei unterstützt, Produkte nach fairen, regionalen und ökologischen Kriterien zu beschaffen. Ein Drittel der Dienstfahrzeuge wird mit Strom angetrieben; dieser Anteil soll weiter gesteigert werden.

Seit 1994 vergibt die Erzdiözese alle zwei Jahre einen Umweltpreis an besonders innovative und kreative Ideen innerhalb der Erzdiözese. Nicht selten finden diese Ideen später Eingang in diözesane Projekte: Zuletzt wurde die „Kartoffelaktion“ der Pfarrei Guter Hirte in Mannheim aufgegriffen. Durch den Eigenanbau von seltenen Kartoffelsorten wird die das Bewusstsein für Nahrungsmittel und Sortenvielfalt gefördert.

Weitere Informationen zu Schöpfung und Umwelt finden Sie unter: www.ebfr.de/umwelt.





MEDIEN UND KOMMUNIKATION

Im Gespräch bleiben

„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.“

(1 Petr 3,15)

Die Kirche ist ein Werkzeug, das eine einzige Aufgabe hat: Das Wort Gottes, die Frohe Botschaft zu verbreiten – oder anders ausgedrückt: zu kommunizieren. Kirche kommuniziert dabei in Wort und Tat, in den Grundvollzügen Verkündigung, Liturgie und Diakonie. Und „Kirche“ heißt in diesem Zusammenhang: Jeder Christ, jede Christin gibt Zeugnis von der Frohen Botschaft in seiner oder ihrer je eigenen Kommunikation.

Kommunikation spielt sich heute aber auf so vielen Ebenen ab, dass sie eine professionelle Organisation und Steuerung braucht. Deshalb gibt es im Erzbischöflichen Ordinariat die Pressestelle und eine Stabsstelle Kommunikation und Medien.

Wir kommunizieren intern mit den Mitarbeitenden im Ordinariat und im ganzen Erzbistum. Wir kommunizieren über die Medien mit den Katholikinnen und Katholiken und wir kommunizieren mit der gesamten Öffentlichkeit weit über die Grenzen der Erzdiözese hinaus. Diese gesamte Kommunikation muss in sich stimmig und widerspruchsfrei sein; sie muss Antworten auf die Fragen der Menschen in der heutigen Gesellschaft geben und sie muss verständlich sein. Wir können als Christinnen und Christen nie genug miteinander und der Welt kommunizieren, wenn unsere Botschaft lebendig bleiben soll.

Man kann also – gerade als Christin und Christ – nie genug kommunizieren, weil es immer Menschen geben wird, die wir nicht erreichen. Darum erscheint Kommunikation manchmal wie eine Sisyphos-Aufgabe. Aber es gibt auch immer wieder Lichtblicke, zum Beispiel wenn wir merken, dass wir über unsere digitalen Kanäle Menschen erreichen, denen wir Informationen für ihr Leben geben können.

Mit jedem ihrer Kanäle und Formate erreicht die Erzdiözese andere Gruppen von Menschen, ob über die Kirchenzeitung „Konradsblatt“, über die Webseite www.ebfr.de, über die vielen Radiobeiträge im öffentlich-rechtlichen und privaten Hörfunk, das Fernsehmagazin „Alpha & Omega“ oder über Twitter, Instagram und Facebook.

Grundlegend und wichtig dabei ist aber immer auch, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass es die Aufgabe jedes Christen und jeder Christin ist, über die Frohe Botschaft zu sprechen, nicht nur die Aufgabe einer Pressestelle oder eines Referats Kommunikation. Deshalb schulen wir auch immer wieder Haupt- und Ehrenamtliche für die Kommunikation und suchen immer wieder neue Formen und Formate, um Geschichten des Glaubens zu erzählen.

Weitere Infos:

www.ebfr.de/kommunikation



DIGITALISIERUNG

Herausforderung und Chance für die Pastoral der Kirche

Die Welt ist digital geworden. Die Visionen sind groß, aber auch die Ängste. Wer Digitalisierung auf moderne Technik reduziert, übersieht die Chancen für die kirchliche Pastoral. Die Kommunikationsräume haben sich vervielfacht; das kann die Seelsorge nicht unberührt lassen. Mit den neuen Techniken werden Menschen ansprechbar, die wohl kaum in einer Kirchengemeinde oder gar bei einer Katechese vorbeischauchen würden.

Die Erzdiözese Freiburg reagiert auf allen Ebenen darauf, mit Experimenten und professionellen Lösungen. Schon 2009 fand die Erzdiözese mit ihrer virtuellen Kirche St. Georg in „second life“ überregionale Beachtung. Heute betreibt die Erzdiözese einen eigenen YouTube-Kanal und bespielt regelmäßig Facebook, Instagram und Twitter. Sie wirbt für die „Netzgemeinde da_zwischen“ und entwickelte 2017 eine augmented-reality-App für Wünsche und Bitten am Himmel. Die Website „einfach-kirchlich-heiraten“ ermöglicht Paaren, Traukirche und Geistliche online auszuwählen.

Die größten Projekte sind öffentlich jedoch kaum sichtbar: Wie alle Organisationen digitalisiert auch die Erzdiözese ihre Verwaltung. Das kirchliche Prinzip der Subsidiarität stellt die IT-Abteilung dabei vor große Herausforderungen: Jede gemeinsame zentrale Lösung muss mit der Entscheidungsfreiheit und Handlungsautonomie der rechtlich eigenständigen Einrichtungen vor Ort umgehen können.

Öffentlich gut sichtbar ist das digitale Baukastensystem „SESAM“ zur individuellen Gestaltung von Webseiten. Damit können Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen ihre Öffentlichkeitsarbeit im Netz aufbauen („Web-first-Prinzip“). Das bistumseigene System wird von über 500 Einrichtungen genutzt und seit 2007 kontinuierlich weiterentwickelt. Daran wirken über 3.000 ehrenamtliche und hauptberufliche Personen mit, davon rund 1.000 als „Webmaster“. Mehr als 700 Personen haben sich dazu bereits auf den „Regionalen Medientagen“ der Erzdiözese weitergebildet.

Auch bei der Pfarrgemeinderatswahl 2020 konnte man online abstimmen. Zum Glück, könnte man sagen, denn die Wahl fiel mitten in die Corona-Krise – die auch als Katalysator der digitalen Entwicklung wirkte. In kürzester Zeit boten viele Seelsorgeeinheiten Gottesdienste im Livestream an. Gremien, Gruppentreffen und Schulungen wurden als Videokonferenz ins Netz verlagert.

2018 richtete die Erzdiözese ein eigenes Referat ein, um vorhandene Initiativen aufzunehmen und neue Ideen zu entwickeln. Denn die Digitalisierung ist nicht vorrangig eine technische, sondern vor allem eine organisatorische Herausforderung. Nicht alles, was gut klingt, lässt sich am Ende auch verwirklichen. Es braucht Experimente, aber auch den Mut, die Organisation zu ändern und das bisherige Vorgehen neu zu denken.

URHEBERVERZEICHNIS

- Titel Freiburger Münster, Foto: Erzdiözese Freiburg
- S. 2 – 3 Erzbischof Burger, Foto: Roger Kupfer
Text: Bischofsbüro
- S. 4 – 5 Text: Katharina Schwab
Odenwald-Tauber, Foto: Felicitas Zemelka
Mannheim, Foto: kathma.de
St. Blasien, Foto: AdobeStock
Birnau, Foto: Andrés Phillips
- S. 6 – 11 Text: Dr. Christoph Schmider
- S. 6 Reichenau, Foto: 12222786 auf Pixabay
Konrad von Konstanz, Foto: Erzdiözese Freiburg
- S. 7 Verbrennung Jan Hus, Richental-Chronik
Bildgeber: Rosgartenmuseum Konstanz
- S. 8 Jesuitenkirche Mannheim, Foto: kathma.de
Dom St. Blasien, Foto: Pixabay
- S. 9 Titelseite der Bulle „Provida solersque“
(Hauptstaatsarchiv Stuttgart, E 100 Nr. 489)
- S. 10 Freiburg in Trümmern,
Foto: Stadtarchiv Freiburg, Sign. M 731 10/12
Fotobestand Röbbcke
- S. 11 Katholikentag 1978, Foto: KNA
- S. 12 – 13 Text: Generalvikar Christoph Neubrand
Münster Freiburg, Foto: IStock
Turmhelm Freiburger Münster,
Foto: Erzdiözese Freiburg
- S. 14 – 15 Text: Domdekan Andreas Möhrle
Foto: Fotolia
- S. 16 – 17 Text: Dr. Elke Langhammer
Foto: Fotolia
- S. 18 – 19 Text: Dr. Thomas Herkert
Foto: Fotolia
- S. 20 – 21 Text: Susanne Orth
Foto: Achim Käflein
- S. 22 – 23 Text: Dekan Michael Hauser, Bernhard Pawelzik
Foto: Fotolia
- S. 24 – 25 Text: Georg Auer
Foto: Fionn Große
- S. 26 – 27 Text: Annette Mayer, Theresa Seng
Foto: BDKJ, Erzdiözese Freiburg
- S. 28 – 29 Text: Domdekan Andreas Möhrle, Martin Müller
Foto: Diözesane Pastorkonferenz,
Erzdiözese Freiburg
- S. 30 – 31 Foto: Freiburger Münsterbauverein e.V.,
Claudia Tabori
Text: Dr. Gunter Barwig
- S. 32 – 33 Kunstpreis 2019, Erzdiözese Freiburg,
Foto: Kunstmuseum Singen
Text: Dr. Katharina Seifert
- S. 34 – 35 Text: Godehard Weithoff
Foto Pueri-Cantores: Georg Auer
- S. 36 – 37 Text: Weihbischof Dr. Peter Birkhofer
Foto: Miriam Schwär
- S. 38 – 39 Text: Philipp Koch
Foto: iStock
- S. 40 – 41 Text: Edith Lamersdorf
Foto Erzbischof Burger: Polkowski
- S. 42 – 43 Text: Dr. Christoph Schmider, Georg Auer
Bild: Fotolia
- S. 44 – 45 Text: Bernd Gehrke, Dr. Christoph Schmider
Bischofsweihe Dr. Würtz, Foto: Roger Kupfer
Pontifikalien Erzbischof Burger,
Foto: Roger Kupfer
- S. 46 – 47 Text: Alexander Hanke, Katharina Schwab
Münster Freiburg, Foto: Erzdiözese Freiburg
- S. 48 – 49 Text: Silke Wissert
Foto: AdobeStock
- S. 50 – 51 Text: Dr. Reinhold John, Benedikt Schalk
Foto: AdobeStock
- S. 52 – 53 Text: Dr. Michael Hertl
Foto: Jörg Altegoer
- S. 54 Text: Dr. Martin Wichmann
Foto: AdobeStock



IMPRESSUM

Erzdiözese Freiburg
Erzbischöfliches Ordinariat Freiburg
Schoferstraße 2
79098 Freiburg

www.ebfr.de

